Wiesbadener Tagblatt

Druck und Verlag:
L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, „Tagblatt-Haus"
Fernsprecher-Sammel-Nr. 59631. Drahtanschrift: Tagblatt Wiesbaden.
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. Nr. 7405.

Wöchentlich 6 Ausgaben
mit einer täglichen Unterhaltungsbeilage

Erscheinungszeit:
Werktäglich nachmittags.
Geschäftszeit: 8 Uhr morgens bis 7 Uhr abends außer Sonn- u. Feiertags
Berliner Büro: Berlin-Wilmersdorf

Bezugspreise: Für 2 Wochen 94 Rpf., für einen Monat RM. 2.—, einschließlich Trägerlohn. Durch die Post bezogen RM. 2.25, zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummern 10 Rpf. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreise: Ein Millimeter Höhe der 22 Millimeter breiten Spalte im Anzeigenteil Grundpreis 7 Rpf., der 66 Millimeter breiten Spalte im Textteil 60 Rpf., sonst laut Preisliste Nr. 8, Nachlässe nach Preisliste Nr. 8. — Schluß der Anzeigen-Annahme 9½ Uhr vormittags.

Nr. 122 — Montag, 27. Mai 1940 — 88. Jahrgang

Nach der Einnahme von Calais

Tiefer Einbruch in die feindliche Front

Ausbruchsversuche französischer Kolonialtruppen vereitelt — Der Hafen von Dünkirchen in Flammen — Panzerkampfwagen schießt Zerstörer in Brand — Flugplätze bei Paris bombardiert 73 feindliche Flugzeuge vernichtet — Weitere schwere Schläge gegen Englands Flotte

Der Bericht des OKW.

Führerhauptquartier, 27. Mai. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Flandern und im Artois haben unsere Truppen ihre Angriffe fortgesetzt und die eingeschlossenen feindlichen Armeen weiter zusammengedrängt. Besonders nördlich Menin gelang ein tiefer Einbruch in die feindliche Front bis nach Ypern. Wie an den Vortagen griffen starke Einheiten der Luftwaffe in die Kampfhandlungen im Westen ein und erleichterten das Vorwärtskommen des Heeres. Der Schwerpunkt der Angriffe lag mit stärkster Wirkung über dem Raum der eingeschlossenen feindlichen Armeen. Die nordwestwärts Lens angreifenden deutschen Truppen wiesen Gegenangriffe französischer Kolonialtruppen mit blutigen Verlusten für den Feind ab.

Wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, fiel Calais, das hinter der Front umschlossen war, nach hartem Kampf in unsere Hand.

Bei Boulogne schoß der Oberleutnant in einem Panzerregiment, von Jamorski, mit seinen Panzerkampfwagen im Verein mehrerer feindlicher Kriegsschiffe einen schweren Zerstörer in Brand.

Gegen den Versuch der Engländer, Teile ihrer eingeschlossenen Truppen über den Kanal nach England zu retten, griff die Luftwaffe erneut die noch in Feindeshand verbliebenen Häfen an der belgisch-französischen Kanalküste an. In Dünkirchen gingen die Hafenanlagen in Flammen auf.

An der Südfront keine besonderen Ereignisse. In den Kämpfen der letzten Tage südlich Sedan schoß der Leutnant in der Panzerabwehrkompanie eines Infanterie-Regiments, Müller, fünf von elf schweren feindlichen Panzern ab und beschädigte die übrigen so schwer, daß ihr Angriff zusammenbrach.

Angriffe der Luftwaffe richteten sich auch gegen die Flugplätze in der Umgebung von Paris, Verkehrsanlagen südlich Reims und gegen feindliche Truppenbewegungen. Allein auf einem Flugplatz fielen 20 feindliche Flugzeuge der Vernichtung anheim.

Die Verluste des Gegners betrugen gestern 73 Flugzeuge, davon wurden 32 in Luftkämpfen, 15 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest am Boden vernichtet. 15 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Im Kampfraum um Narvik wurden auch gestern wieder Gebirgsjäger durch Fallschirmabsprung abgesetzt. Nachdem bereits am 24. 5. ein feindlicher Flugzeugträger im Ofotfjord bei Narvik einen schweren Bombentreffer erhalten hatte, wurde dieses Schiff, wie bereits durch Sondermeldung bekanntgegeben, am 25. 5. vor Harstad erneut durch drei Bomben, darunter eine Bombe schwersten Kalibers, getroffen und zum Sinken gebracht. Es gelang ferner, ein Handelsschiff von 8000 Tonnen durch Bombentreffer zu versenken und außerdem ein großes Kriegsschiff und zwei Kreuzer sowie einen Transporter von 18 000 Tonnen mit schweren Bomben unter Brand- und Explosionserscheinungen zu treffen. Auf dem Flugplatz Bardufoss sind mehrere Flugzeuge am Boden zerstört worden.

Der Feind setzte in der Nacht zum 27. 5. seine planlosen Luftangriffe gegen nichtmilitärische Ziele in Westdeutschland fort, ohne hierbei größeren Schaden anzurichten.

✦

as. Der Montagbericht des Oberkommandos zeigt, daß der konzentrische Angriff unserer Truppen gegen den in französisch und belgisch Flandern eingekesselten Feind ständig weitere Fortschritte macht. Er stößt noch immer auf zähen Widerstand, wie der Gegenangriff der Marokkaner klar erkennen läßt. Die Engländer hoffen offensichtlich dadurch, daß sie sich zum wieder zum Kampf stellen, wenigstens noch Teilen ihres Expeditionskorps den Abtransport nach England ermöglichen zu können. Ganz abgesehen davon, daß heute nur noch wenige Häfen dafür zur Verfügung stehen, zeigen die erneuten schweren Angriffe unserer Luftwaffe auf die Kanalküste und die Kanalhäfen, daß die Flucht der Engländer über den Kanal ein nahezu hoffnungsloses Unternehmen geworden ist. Den Angriffen der deutschen Luftwaffe kommt also in diesem Zusammenhang ganz besondere Bedeutung zu.

Die große Einkesselungs- und Vernichtungsschlacht in Frankreich brachte es mit sich, daß die Kämpfe bei Narvik mehr in den Hintergrund getreten sind. Hier hält eine verhältnismäßig kleine deutsche Gruppe durch ihre Tapferkeit die Engländer in Atem und zwingt sie immer neue Truppen heranzubringen. Zum Schutz der neuen Truppen muß der Engländer starke Kräfte seiner Flotte vor Narvik zusammenziehen. Dadurch aber findet die deutsche Luftwaffe immer neue Angriffsmöglichkeiten und in immer stärkerem Maße werden die Gewässer um Narvik zu einem Schiffsgrab für England.

Neues Churchill-Verbrechen

(Eigener Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.)

as. Berlin, 27. Mai. Daß die Lage sich für England von Tag zu Tag katastrophaler gestaltet, dieses Erkenntnis kann man sich auch in London nicht mehr entziehen, denn allsuleicht spürt man den Krieg auch schon am eigenen Leibe, den Krieg, den man „beenden" zu gewinnen hoffte. In dieser Not greift Churchill auf einen verbrecherischen Plan zurück, der die Amerikaner in den Krieg verstricken soll. Was ihm mit dem verbrecherischen Anschlag auf die „Athenia" zu Beginn des Krieges nicht gelang, das soll nun mit einem Anschlag auf den amerikanischen Dampfer „President Roosevelt", den die USA. nach Irland schicken will, um die amerikanischen Staatsbürger aus Europa abzutransportieren, erreicht werden. Was kommt es Churchill schon darauf an, daß einem solchen Verbrechen vielleicht Hunderte von Menschenleben zum Opfer fallen würden. Ihm genügt es nicht, Polen, Norwegen, Holland und Belgien in den Krieg gehetzt zu haben, jetzt sollen auch noch die Vereinigten Staaten durch ein gemeines Verbrechen für die verlorene Sache der Westmächte eingespannt werden. Von diesem verbrecherischen Plan kann man nur sagen, ein echter Churchill! Wir sehen aber auch hierin ein Eingeständnis der verzweifelten Lage, in der sich England heute befindet.

Zwei harte Schläge haben den Engländern ganz besonders den Ernst der Situation vor Augen geführt. Das ist einmal die Eroberung Calais' durch die deutschen Truppen. Mit der Einnahme von Calais stehen die deutschen Truppen unmittelbar vor der Tür Englands. Bereits der Samstagbericht des OKW. ließ erkennen, daß Calais eingeschlossen war und hinter der deutschen Einkreisungsfront lag, die weiter östlich schon bis Gravelines vorgerückt war. Am Sonntag ist dann Calais nach hartem Kampf genommen worden. Wer aber in Calais sitzt, der hat — so sagt ein altes Wort — den Schlüssel zum Ärmelkanal, aber auch den Schlüssel für das englische Inselreich in der Hand. Von hier kann man bei gutem, sichtigem Wetter, die englische Küste, die englische Hafenstadt Dover sehen. Wer also in Calais sitzt, kontrolliert den Ärmelkanal und wer als Gegner Englands diesen Wasserweg beherrscht, kann den lebenswichtigen Verkehr nach London, über den 40 Prozent der englischen Einfuhr gehen, unterbinden.

Dazu kommt noch, daß der Bombenabwurf deutscher Geschwader auf englische Flugplätze im Osten und Südosten des Landes den Engländern erneut die Verwundbarkeit ihrer bisher unangetriebaren Insel klar vor Augen geführt hat. So hat man zunächst einmal alle Städte an der Südostküste geräumt und man hat weiterhin, da man eine deutsche Invasion befürchtet und ganz offen die Meinung äußert, daß der Kanal für die Deutschen kaum mehr als ein Bach sei, den bisherigen Chef des englischen Generalstabs, General Ironside, zum Oberkommandierenden der eindeimischen Verteidigung ernannt.

Auch in Frankreich scheint man auf Beschönigungsversuche jetzt mehr und mehr zu verzichten. Man gibt zu, daß sich die deutsche Zange tatsächlich geschlossen hat und daß die fünf von den Deutschen besetzten Departements „ein großes Pallivum für Frankreich" bedeuten. „Der Feind", so jammert das „Journal", „hat uns mit neuen Methoden überrascht. Auch wir müssen, so fordert das Blatt etwas naiv, etwas Neues erfinden. Es hat keinen Zweck mehr, sich zu täuschen. Wir sind vielleicht auf dem Gebiet des Materials geschlagen worden, noch sicherer ist, daß wir auf dem Gebiet der Intelligenz geschlagen worden sind! Kein Wunder also, daß man auch im Innern wieder nach Feinden" Ausschau hält. Jetzt genügt nicht mehr die berühmte 5. Kolonne, sondern nun hat man schon die 6. Kolonne entdeckt, die Kolonne Nostradamus, die Frankreich bedroht. Man hat nämlich irgeneine Prophezeiung des von 1503 bis 1566 lebenden Pariser Astrologen Nostradamus ausgegraben, nach der im Jahre 1940 Paris zerstört und England vernichtet werden würde.

Die Zeit der radikalen Lösungen gekommen

Der Neuaufbau Europas steht unmittelbar bevor

wt. Die großen militärischen Ereignisse der beiden letzten Wochen haben wie ein Scheidewasser gewirkt. Die jungen, starken Völker sehen ein neues Europa aus dem Chaos emporsteigen und blicken mit Selbstbewußtsein und Zuversicht in die Zukunft. Die Politiker aber, die sich in ihrer Denkungsart und mit ihren materiellen Interessen an das plutokratische System, das in den Westmächten seinen klarsten Ausdruck findet, gebunden fühlen, sind der Versuchung unterworfen, durch den Einsatz der von ihnen beherrschten Kräfte den beginnenden „Weltuntergang" aufzuhalten. Das unerhörte Siegestempo der deutschen Divisionen scheint ihnen aber auch dazu jede Lust genommen zu haben, so daß sie nichts weiter zu tun vermögen, als deprimiert zur Seite zu stehen.

In Italien sieht man mit Spannung und selbstbewußter Ruhe den kommenden Dingen entgegen. Man weiß, daß das faschistische Imperium auf jede Möglichkeit vorbereitet ist. Der Empfang italienischer Heerführer beim Duce und die Beratung, die Mussolini mit führenden Ingenieuren und Wirtschaftlern über ein zukünftiges Programm für die Herstellung von Geschützen führte, werden von der italienischen Öffentlichkeit dahin gedeutet, daß Italien sich nicht provozieren und den Zeitpunkt seines Handelns nicht vorschreiben läßt. „Relazioni Internazionali" unreist noch einmal die Haltung Roms gegenüber den dekadenten westlichen Demokratien. Die Lage Frankreichs sei verzweifelt. Die heldenhaften Anstrengungen seiner Soldaten müßten nutzlos bleiben, da das ganze politische System morsch geworden sei. Es fehle der Geist, der die Kräfte antreibe und es fehle vor allem die Jugend. Frankreich habe in den letzten 20 Jahren eine Außenpolitik getrieben, die den Interessen seines Volkes widersprochen und die Bedeutung der bevölkerungspolitischen Stärke außer acht gelassen habe. Demgegenüber würden die natürlichen Bestrebungen des italienischen Volkes konkrete Wirklichkeit werden. Das italienische Volk werde die Mittelmeerketten sprengen und vor sich den offenen Ozean haben. Daß für die Verwirklichung dieser berechtigten Ziele Waffen nötig seien, habe Italien in Anbetracht der feindseligen und hartnäckig negativen Haltung Frankreichs und Englands niemals verkannt. Man stehe in der Zeit der radikalen Lösungen, und das italienische Volk erwarte von Mussolini den Befehl, jenen Weg zu öffnen, der dem Imperium Entwickelung und Sicherheit und den Italienern Wohlstand und Macht bringen soll.

Auch in Madrid finden die englischen und französischen Anbiederungsversuche keinen Widerhall. Spanien durchschaut die Heuchelei. Mit beißender Ironie beschäftigt sich die Zeitung „Informaciones" mit dem Besuch hoher französischer Geistlicher. Wenn der Hochgrad-Freimaurer Reynaud Priester schicke, um der Gottesmutter von Pilar reiche Ehren zu bezeigen, so komme darin höchstens eine frivole Gesinnung zum Ausdruck. Sogar Kardinal Verdier sei während des spanischen Bürgerkrieges durchaus einer Meinung mit dem damaligen Volksfrontminister Reynaud gewesen. Die französische Pilgergesellschaft, welche Pilar von Zaragoza der heuchte, suche sich die gleichen Ziele, wie die französischen Potez-Bomber noch vor Jahresfrist. Aus diesen Bemerkungen wird man in London und Paris wohl oder übel erkennen müssen, daß in Spanien das Bild der Plutokratie klar und eindeutig feststeht und auch von politisierenden Geistlichen nichts mehr geändert werden kann.

Der ehemalige ungarische Ministerpräsident Imredy veröffentlicht im „Giornale d'Italia" einen Artikel, der die Überzeugung aller jungen Völker zum Ausdruck bringt. Der Neuaufbau Europas, so schreibt er, stehe unmittelbar bevor. Diese Neuordnung träfe nicht nur die Beziehungen zu den Westmächten, sondern bedeute das Ende jenes Liberalismus, den man so lange als Demokratie gepriesen habe. Neue Ideale seien an seine Stelle getreten. In der Revolution der Schwarzhemden und Braunhemden hätten sie ihre Verkörperung gefunden. Diese beiden Bewegungen müßten die Träger der Neuordnung der Welt werden.

„Unser Platz an der Seite Deutschlands"

Machtvolles italienisches Bekenntnis zur Politik der Achse

Florenz, 27. Mai. (Letzte Funkmeldung.) Das Mitglied des Großen Rates des Faschismus, Staatsminister Farinacci, hat am Sonntag auf einer Großkundgebung auf der Piazza della Signoria in einer großen politischen Ansprache unter dem stürmischen Beifall der Menge erklärt: „Unser Platz ist an der Seite des von Adolf Hitler geschaffenen heroischen Deutschland, das gegen den gemeinsamen Feind kämpft." „Der mächtige Ruf dieser Großkundgebung soll dem Duce zeigen", so führte Staatsminister Farinacci aus, „daß alle auf seinen Befehl warten. Mit seinem prophetischen Blick hat Mussolini schon vor vier Jahren die heutigen Ereignisse vorausgesehen und rechtzeitig aber vergeblich gegenüber den Demokratien seine warnende Stimme erhoben. Schon seit 1920 hat das Weltjudentum seinen Krieg vorbereitet und auf ihn hingearbeitet. Danzig und der polnische Korridor waren nichts als Vorwände, der wahre Grund des Krieges besteht darin, daß das Weltjudentum den machtvollen Aufstieg der autoritären Staaten nicht zulassen wollte und die Stunde für gekommen hielt, um sie in Stand und Asche zu legen. Nach Deutschland sollte Italien vernichtet werden."

Die alten Kämpfer der faschistischen Revolution, so schloß Farinacci, die drei Kriege mitgemacht haben, danken Gott dafür, daß er die entscheidende Stunde in einem Zeitpunkt schlagen läßt, wo sie noch starke Herzen haben. In Erwartung der Befehle des Duce schmiedeten sie ihre Waffen und bereiten auch ihre Frauen auf die Größe des Augenblicks vor.

Nicht endenwollende Huldigungen für den Duce schlossen die häufig von stürmischem Beifall unterbrochene Rede.

Links: Deutsche Panzerkampfwagen in Bereitstellung. (PK.-Reichelt-Weltbild, K.) — Rechts: Zusammengeschossene französische Panzer in Avesnes. An den Trümmern vorbei kehrt die geflüchtete Zivilbevölkerung wieder in ihre Häuser zurück, die hier kaum beschädigt wurden. (PK.-Boesig-Weltbild, K.)

Das spukt nun in den Köpfen und die französischen Blätter sind entsetzt darüber, daß Reille „der besten Gesellschaft" dieser Voraussage mehr Glauben schenkten als dem Wunder, auf das Herr Reynaud hofft. Das „Oeuvre" ergeiert sich hierüber nicht wenig und erklärt, man müsse Frankreich gegen das irrsinnige Geschwätz einer Bande von Dummköpfen schützen. Auch dieser Vorgang ist charakteristisch für die Stimmung in Frankreich.

Die Blutherrschaft Mandels

Ein französischer Arbeiter standrechtlich erschossen

wt. Jud Mandel übt in Frankreich ein noch nie erlebtes Terrorregiment aus. Seine Agenten sind Tag und Nacht unterwegs, um „Defaitisten" auszumachen und sie vor den Richter zu schleifen. In einer einzigen Woche wurden mehr als 2000 Cafés und Hotels in Paris von seinen Spürhunden durchsucht, 62 000 Personen sind auf den Straßen angehalten und nach ihren Personalien gefragt worden. Verdächtige Ausländer werden in Konzentrationslager gebracht, andere nach einem Zwangsaufenthaltsort abtransportiert. Die Zahl der verhafteten Franzosen geht in die Tausende. Die Urteile der Gerichte sind außerordentlich hart. Wie „Gringoire" meldet, wurde ein Arbeiter auf der Stelle standrechtlich erschossen. Das Blatt ist auf diese Bluttat Mandels sehr stolz und begrüßt es, daß die Regierung das Ausnahmeverfahren gesetzlich eingeführt hat. In Zukunft müsse jeder, der die Arbeit verweigere, innerhalb zweier Stunden erschossen werden. Durch das erste warnende Beispiel sei die Zahl der Arbeitsverweigerer in den Fabriken bereits erheblich zurückgegangen. Die „Faust" des Herrn Mandel tue ihre Wirkung. So weit ist es also mit der „demokratischen Freiheit" in Frankreich gekommen. Mit brutaler Grausamkeit wütet ein Jude unter dem französischen Volk, läßt jeden an die Wand stellen, der sich der Blutokratenclique widersetzt. Aber auch diese Blutherrschaft kann das Schicksal nicht mehr wenden.

Fünfzehn Generale abgesetzt

Täglich werden Beamte in den Ruhestand versetzt oder ins Gefängnis geworfen. Diese große „Reinigungsaktion" wird ebensowenig, wie die Absetzung von 15 Generalen, den Verlauf der Ereignisse beeinflussen. Eine Kampfansage, wie „Popolo di Roma" sagt, die den Kräfteverfall nicht mehr aufhalten kann. Vor aller Welt, so sagt das italienische Blatt, offenbart sich gerade in diesen Maßnahmen der tiefe Ernst der französischen Staatskrise und der tragische Mangel an Vorbereitungen, dessen ungeachtet Frankreich von einer leichtfertigen Regierung in den Krieg gestürzt worden ist.

Ständige Verengung des Kampfraumes

Fortschreitender Angriff in Flandern und im Artois — Verzweifelter Widerstand der eingeschlossenen feindlichen Armeen — Bomben auf die Hafenanlagen von Zeebrügge, Ostende und Dünkirchen — Luftwaffe greift militärische Flugplätze in England an

Der Sonntagsbericht des OKW

Berlin, 26. Mai. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Flandern und im Artois setzten wir den konzentrischen Angriff gegen die eingeschlossenen feindlichen Armeen unter ständiger Verengung ihres Kampfraumes auf der ganzen Front fort. Der Feind leistet verschiedentlich noch heftigen Widerstand. Um ihn rascher zu brechen, griff die Luftwaffe an vielen Stellen in den Erdkampf ein.

An der belgisch-französischen Küste belegte die Luftwaffe erneut die Hafenanlagen von Zeebrügge, Ostende und Dünkirchen mit Bomben. In Ostende wurden ein Pulvermagazin und das Marinedepot durch Bombentreffer in Brand gesetzt, ein Transporter schwer beschädigt. In der Nacht vom 24. zum 25. Mai griff die Luftwaffe ferner zahlreiche Flugplätze im Osten und Südosten Englands unter guter Wirkung mit Bomben an. Im Seegebiet von Calais wurden zwei große Handelsschiffe mit je 5000 Tonnen, zwei kleinere Handelsschiffe und ein Kriegsschiff getroffen.

An der Südfront keine besonderen Ereignisse. Die Luftwaffe setzte dort ihre Angriffe gegen Eisenbahnstrecken, Artilleriestellungen und Truppenansammlungen, besonders in den Wäldern, fort. Die Verluste des Gegners am 25. Mai betrugen insgesamt 58 Flugzeuge, davon wurden 18 im Luftkampf, 17 durch Flakartillerie abgeschossen, der Rest wurde am Boden vernichtet. Elf deutsche Flugzeuge werden vermißt.

In Raume von Narvik erhielten ein großes Kriegsschiff sowie ein Kreuzer je einen schweren Treffer. Brandwirkung wurde beobachtet. Gestern sind weitere Gebirgsjäger zur Unterstützung der bei Narvik kämpfenden Truppen mit Fallschirm abgesprungen.

General Ironside soll die Insel verteidigen

Krankhafte Gespensterseherei in England

wt. Die amtliche Reutermitteilung, daß der bisherige Chef des britischen Generalstabes, General Ironside, zum Oberkommandierenden der einheimischen Verteidigung ernannt wurde, hat in England alarmierend gewirkt, man erkennt daraus die Befürchtungen, die man in Regierungskreisen für die englische Insel hegt. Genau wie in Frankreich sucht man durch einen Wechsel der Männer der nicht mehr aufzuhaltenden Katastrophe Herr zu werden. Der bisherige Oberkommandierende der heimischen Verteidigungskräfte, Sir Walter Kirke, wurde in die Wüste geschickt. Die Verteidigung der englischen Insel soll nun, wie man in wohlunterrichteten Kreisen mit einem erleichternden Aufatmen behauptet, in die stärkst-möglichen Hände gelegt worden sein. Gleichzeitig wurden zahlreiche Städte an der Südostküste, darunter Harwich und Dover, zur Gefahrenzone erklärt. Alle Straßen, die nach London führen, sind unter strengste Kontrolle gestellt worden. Die Bewachungsmannschaften in den Ministerien wurden verstärkt und Stacheldrahtverhaue um die öffentlichen Gebäude Londons gelegt. Auf Schritt und Tritt stoßen die Londoner auf Maschinengewehre und getarnte Geschütze. Diese nervösen und im letzten sinnlosen Vorbereitungen tragen nur dazu bei, die Verzweiflungsstimmung in der englischen Bevölkerung und die Angstpsychose ins Ungemessene wachsen zu lassen. Wie weit die Hysterie bereits gediehen ist, zeigt sich an dem tragischen Schicksal dreier englischer Flieger. Als sie in der Nähe von Belfast landen wollten, wurden sie, da man sie für deutsche Fallschirmjäger hielt, von einer Überwachungspatrouille beschossen und schwer verletzt. Eine regelrechte „Gespensterseherei" hat die Engländer befallen und hinter jedem harmlosen Fremden glauben sie einen deutschen Fallschirmjäger, oder ein Mitglied der mysteriösen 5. Kolonne zu sehen.

Die Stimmung wird durch Meldungen, die von einem bevorstehenden irischen Aufstand wissen wollen, nicht gerade gebessert. Ein ehemaliges Mitglied des irischen Senats äußerte gegenüber einem amerikanischen Pressevertreter, daß die britischen Machthaber bisher nicht weniger als 80 000 Iren um Anstellung und Brot gebracht hätten. Irland sei für eine gegen England gerichtete Revolution reif. Die Unruhe wachse täglich und habe sich bereits auf die Armee Irlands ausgedehnt. Nach einer Meldung des „Giornale d'Italia" soll in Irland selbst ein weitverzweigtes Komplott aufgedeckt worden sein. Alles sei für eine Aufstandsbewegung in Vorbereitung gewesen, die am 24. Mai ausbrechen sollte.

Die Panikstimmung, die das englische Mutterland ergriffen hat, beginnt auch bereits auf die Dominien überzugreifen. So berichtet eine italienische Agentur aus Montreal, die kanadische Polizei habe zahlreiche Haussuchungen vorgenommen und eine Menge von Leuten verhaftet, die im Verdacht stehen, der sogenannten 5. Kolonne anzugehören. Man sieht daraus, daß die Herren der Welt, die selbstbewußten Briten, einer hoffnungslosen Hysterie verfallen sind.

„Die wichtigste Etappenlinie verloren"

Auffällige Aufrichtigkeit der „Times"

wt. Die französischen und englischen Informationsstellen haben es wirklich nicht leicht, ihren Landsleuten ein Bild von der derzeitigen militärischen Lage zu geben. Einerseits dürfen sie die Dinge, wie sie wirklich liegen, nicht bekanntwerden lassen, andererseits hält man es auch nicht mehr für angebracht, einen falschen Optimismus zu züchten. Man verfällt auf immer naivere Methoden. So sagte der Sprecher des französischen Kriegsministeriums, man habe, um dem Feind keine wertvollen Mitteilungen mehr in die Hände zu spielen, beschlossen, in den amtlichen Verlautbarungen keinerlei Ortsnamen mehr anzugeben. Das ist verständlich, denn man könnte ja nur noch von verlorenen Städten und Dörfern sprechen, was wenig geeignet wäre, die ohnehin ins Wanken geratene Zuversicht zu stärken. Genau so gewunden drückt sich auch der englische Kollege in seinen Berichten aus. Er sagt, die Lage habe sich „nicht irgendwie gebessert", andererseits liege aber „kein Grund dafür vor, im Vertrauen nachzulassen". Das ist eine Vogelstraußpolitik, die nur dazu angetan ist, die ohnehin kaum mehr zu übertreffende Nervosität des französischen und englischen Volkes weiter zu steigern.

Die „Times" zeigt dem gegenüber in den letzten Tagen eine auffällige Aufrichtigkeit. Sie gibt zu, daß die Westmächte mit Boulogne ihre wichtigste Etappenlinie zu den in Belgien abgeschnittenen Armeen verloren haben. Keiner der noch übrigen Häfen habe eine solche Landekapazität wie Boulogne. Die Auffassung, daß es sich bei den deutschen Truppen an der Kanalküste um zahlenmäßig schwache Kräfte handele, stelle einen törichten Selbstbetrug dar. Auch die Hoffnung, daß die deutschen Kampfwagen durch Benzinmangel gehemmt würden, ist nach dem Urteil des militärischen Mitarbeiters der „Times" unsinnig. Das trübe Bild das das englische Regierungsblatt aufzeichnet, wird noch von dem militärischen Mitarbeiter des „Spectator" vertieft. Das, was in Frankreich geschehen sei, sei das Resultat schicksalhafter Vorurteile, daß die Defensive alles sei! Das englische Expeditionskorps, das nun von den Deutschen eingeschlossen ist, sei die stärkste offensive Waffe der Westmächte gewesen. Es habe über Lands in großer Ansahl verfügt. Diese Armee hätte ihre Aufgabe nur durch eine Offensive erfüllen können. Sie sei jedoch in Belgien defensiv eingesetzt worden.

Mit derartigen theoretischen Erörterungen lassen sich jedoch begangene Fehler nicht mehr wieder gutmachen und das Gleichgewicht der militärischen Kräfte nicht mehr herstellen. Der militärische Mitarbeiter des „Giornale d'Italia" trifft den Kern, wenn er feststellt, daß die Situation der Westmächte in Flandern hoffnungslos sei. Die französische Strategie sei gezwungen, zu improvisieren und zwar in einem Augenblick, wo der Feind nicht nur entschlossen und mit überlegenen Mitteln angreife, sondern der Kampfmoral der eigenen Truppen erschüttert sei. Der hier und da in der französischen Presse wieder auftauchende Optimismus stelle nichts anderes dar, als ein verzweifeltes Propagandamanöver, um die Widerstandskräfte angesichts einer militärischen Niederlage aufzupeitschen, deren Ausmaß alles bisher dagewesene übertreffe.

Der Verrat der englandhörigen Kabinette

Pierlot und Genossen ebenfalls in London eingetroffen

wt. Die englandhörigen Regierungen sind, nachdem auch der belgische Ministerpräsident Pierlot mit einem Teil seiner Kabinettsmitglieder in London eingetroffen ist, vollzählig an der Themse versammelt. Sie haben nunmehr Gelegenheit, darüber nachzudenken, ob sie mit ihrer Handlungsweise ihren im Stiche gelassenen Völkern einen Dienst geleistet haben. Die norwegischen Emigranten-Minister müssen sich von einem bekannten Landsmann, dem Völkerrechts-Professor Harris Aall, sagen lassen, daß sie im entscheidenden Augenblick kein Nationalbewußtsein und kein Ehrgefühl aufgebracht haben. Das einzige vernünftige Kriegsziel Norwegens hätte die Forderung nach der Freiheit des Meeres sein müssen, nach der Befreiung von der Gewaltherrschaft zur See, welche die englische Politik seit Jahrhunderten aufrecht erhalte. Keine Nation habe ein stärkeres Interesse daran gehabt, diese Despotie zu brechen, als die norwegische, die noch bei jedem von England geführten Krieg in das Verhältnis eines Vasallen herabgewürdigt worden sei. Nicht Deutschland, so schließt Professor Aall, hat eine feindliche Herausforderung an uns gerichtet, sondern wir schlossen uns dem Angriff der Westmächte über norwegisches Gebiet gegen Deutschland an.

„Agencia Stefani" veröffentlicht eine vertrauliche Mitteilung, die ihr Vertreter am Nachmittag des 9. Mai von einem hohen Beamten des holländischen Außenministeriums erhielt. Diese Mitteilung bestätigt vollauf die deutschen Feststellungen. Holland hat bereits seit langer Zeit mit den Westmächten zusammengearbeitet. Dafür war ihm sofortige militärische Hilfe, die vor allem in Flugzeugen und Kanonen bestehen sollten, zugesagt worden. Schon bevor der Zusammenstoß erfolgte, waren ¾ der Goldreserven der Holländischen Nationalbank nach England überführt und die Flucht der niederländischen Regierung vorbereitet worden.

Dem Verrat, den die feige geflüchteten Kabinette an ihren Völkern betrieben, steht die einwandfreie deutsche Haltung gegenüber. Ausländische Pressevertreter konnten sich in Holland davon überzeugen, daß die deutsche militärische Führung alles getan hat, um Menschenverluste und Zerstörungen zu vermeiden. Von Rotterdam und dem kleinen Städtchen Rehnen abgesehen, haben die Städte Hollands kaum gelitten. Auch in Rehnen wurde der Stolz der Holländer, die alte Cunerodkirche, trotzdem sich in ihrem Turm ein feindlicher Artilleriebeobachter eingenistet hatte, von den deutschen Geschützen geschont. Bei einem Besuch der umkämpften Grebbestellung und der sie umgebenden Ortschaften mußten die ausländischen Journalisten feststellen, daß die deutschen Feuerwaffen lediglich militärische Ziele belegten, niemals aber die Zivilbevölkerung bekämpften. Daß die große Mehrzahl der Holländer und Belgier diese Tatsache erkannt hat, zeigt ihre loyale Haltung gegenüber den deutschen Truppen und Behörden.

Hauptschriftleiter: Fritz Günther; verantwortlich für den politischen Teil: Heinrich Karl Kunz; für Kunst, Unterhaltung und Sport: Dr. Heinrich Reichert; für Stadtnachrichten, Bonnes und Wirtschaftsteil: Willi Sempel; für den Anzeigenteil: Otto Kaiser; sämtlich in Wiesbaden. Geschäftsführung: Dr. phil. habil. Gustav Schellenberg und Otto Keller. — Zur Zeit ist Anzeigenpreisliste Nr. 6 gültig. Druck und Verlag: L. Schellenberg'sche Buchdruckerei, Wiesbadener Tagblatt, Wiesbaden

Die heutige Ausgabe umfaßt 6 Seiten

Der Heldenkampf in Narvik

Kampfflieger gegen feindliche Bergnester — Meisterleistung eines deutschen Piloten

Kameraden aus Eisnot gerettet

(P.K.) Major P., Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, hat seine Staffelmänner um sich versammelt. In knappen Worten gibt er den Einsatzbefehl: „Großangriff auf Erdziele in den Bergen um Narvik!" Zweck des Unternehmens ist es, die seit Wochen gegen die starken Kräfte des Feindes am nördlichen Polarkreis kämpfenden deutschen Gebirgsjäger wirksam zu unterstützen.

Überall und nirgends ist der Feind

Die Männer haben ihren Kommandanten, den für seinen vorbildlichen Einsatz das Ritterkreuz schmückt, vertrauen. Sie wissen, daß der bevorstehende Flug an ihr fliegerisches Können ganz besondere Anforderungen stellen wird. Sie kennen die norwegischen Berge, ihre schroffen Felsen und abgrundtiefen Schluchten. Dort sollen und müssen sie den Feind stellen. Das heißt: Kampf gegen Bergnester, gegen Felsenhöhlen, Kampf auf den Gletschern gegen die Stützpunkte, Kampf unten in den Schluchten gegen die Transportkolonnen! Überall und nirgends kann der Feind sein. Eine harmlos aussehende Bergkuppe mag als Batteriestellung ausgebaut sein, in einem Felsenriß kann ein MG lauern. Den schwierigen Verhältnissen muß sich die Taktik des Kampfflugzeuges anpassen. Auf seine Besatzungen kann sich der Kommandant verlassen. Sie haben sich hundertfach bewährt.

Wir jagen über Gletscher und Schluchten

„An die Maschinen!" Die Besatzungen steigen ein. Schon wird das Zeichen zum Start gegeben und Kette auf Kette nimmt Kurs nach Norden. Über Hügel und Täler geht der Flug. In der Weite leuchten schon die schneebedeckten Kronen der Bergriesen.

Knapp über die Schneefelder braust unsere Maschine, springt über hochragende Felsen, stürzt sich auf blauschimmernde Gletscher. Wir genießen mit vollen Zügen den unvergleichlichen Anblick, der sich uns bietet. Doch bald rüttelt uns die Pflicht auf. Wir sind am Ziel. In den nächsten Minuten schon werden unsere Maschinengewehre und Bomben die harte und rücksichtslose Sprache des Krieges sprechen!

Der Flugzeugführer, Leutnant T., wirft einen Blick auf die Uhr. Der Kommandeur ist bereits in die Orientierungskarte vertieft, die Heckschützen prüfen ihre MGs. Dann geht es mit mächtigem Schwung in die erste Schlucht nach Westen zu, dem Ofot-Fjord entgegen. Doch plötzlich eine unheimliche Steilkurve nach links, ein Pfeifen in den Ohren! Im Wenden noch nähern wir uns der linken Felswand. Der Flugzeugführer zieht mit fast lässiger Gelassenheit die Maschine in der Kurve hoch, während der Kommandeur mit der Hand nach rückwärts zeigt: zwei englische Zerstörer, die an der Biegung des Berges Posten bezogen hatten und denen wir, Gott sei Dank, das scharfe Auge der Besatzung sie nicht entwischt und blitzschnell gehandelt, eine leichte Beute geworden wären. Nun hatte der Engländer das Nachschauen. Wir kurven uns zurück, unsere Augen halten an den Bergwänden. Dort sitzt irgendwo der Feind. Doch wir sehen ihn noch nicht. Die Augen müssen sich erst an den ständigen Wechsel zwischen Licht und Schatten gewöhnen.

Der Angriff gegen den auf getarnten Gegner beginnt

Da, was ist dies! Fast gleichzeitig brüllen wir es uns zu. Schwarze Punktchen auf einer schneeweißen Fläche. Schon sind wir dort. Eine feindliche Stützpunkt strebt am Hang eines Schneefeldes der Höhe zu. — Steilkurve zurück. Alles zum Angriff bereit! Vorn in der Bugkanzel der Kommandeur, hinten Heck- und Wannenschütze am MG-Abzug bereit, Sekunden später rattern die Geschosse im Tiefangriff auf die englischen Soldaten. Sie springen und werfen sich in den Schnee. Schon sind wir über sie hinweg. Unsere MGs haben ihre Schuldigkeit getan. Mit einem Male entdecken wir überall unter Felsvorsprüngen gut getarnte kleine Zelte, weit verstreut auf den riesigen Bergköpfen: die feindliche Stellung. Es gibt nun kein Halten mehr, links- und rechtsum schnellt die Maschine wie von einer Feder getrieben. Oft scheint sie fast den Boden zu berühren. Unsere Maschinengewehre knattern vorn und hinten.

Eine Straße wird reingefegt

Wir kürzen uns ins nächste Tal. Dort unten zieht eine Bergstraße ihre Serpentinen. Wir kommen nicht zu früh und nicht zu spät. Beladene Autos und kleine Kolonnen vermögen sich unserem Zugriff nicht mehr zu entziehen. Unsere MGs machen reinen Tisch. Maultiere springen zu Tode erschreckt den Hang hinab. Kraftwagen werden fluchtartig verlassen. Hinter Gebüschen, in Gräben verstecken sich die feindlichen Soldaten des stolzen Albions. Dann fliegen wir die Felswand ab, senden den Tod in seine Nischen und Vorsprünge, auf denen sich Leben zeigt.

Deutsche Gebirgsjäger winken uns zu

Bis weit hinter Narvik geht unser Revier, in dem wir heute jagen. Wir können uns nicht beklagen. Es hat sich gelohnt. Das kommt uns erst richtig zum Bewußtsein, als wir über die deutschen Stellungen brausen. Hoch oben in den Felsen haben sich unsere Gebirgsjäger eingenistet. Dort oben stehen sie und winken uns zu. Wir kurven zurück, winken wieder. Wir gehen ganz tief und sehen sie stehen, die braungebrannten zähen Burschen, die dort oben am Polarkreis treue Wacht für Deutschland halten, die diese Erde, auf die sie gestellt sind, bis zum letzten Tropfen Blut zu verteidigen bereit sind. Ein kleines Zelt ist ihre Wohnung, über ihnen breitet sich der ewige Tag, unter ihnen geht es oft viele hundert Meter senkrecht in die Tiefe. Einsame Wächter für Deutschlands Größe! Der Anblick hat uns gepackt. Wir kurven noch einmal zurück, Wir winken noch einmal, wir brüllen ihnen einen Gruß der Heimat zu. Sie schwingen zum Dank die Hakenkreuzfahne, die sie mit sich führen und uns ist, als läge darin das unerschütterliche Bekenntnis: „Wir halten aus und durch!" Unsere Aufgabe ist erfüllt. Wir nehmen Kurs nach Süden, zurück auf unseren Flugplatz, im Herzen die Gewißheit, daß unsere Kameraden auf den Bergen nicht umsonst auf uns gehofft hatten.

Ein Licht flammt auf „Kameraden in Not!"

Da, auf einmal eine Kurve nach rechts. Ein steiler Gleitflug in die Tiefe. Was ist los? Der Flugzeugführer deutet hinunter auf einen Gletscher. Und nun erblicke auch ich mitten in der Einsamkeit der Schneefelder das Aufflackern eines Lichtes. Wir stürzen darauf zu. Wir erkennen: „Hier brennt ein Flugzeug." Wir gehen tiefer und tiefer und kreisen über dem Gletscher. Da sehen wir Menschen. Sie winken uns zu und malen riesengroße Buchstaben in den Schnee. Es sind Kameraden! Wir sichern nach allen Seiten. Denn noch befinden wir uns in Feindesland. Dann gibt es für den Kommandeur und seinen Flugzeugführer nur noch eines: Hier müssen wir landen und die Kameraden aus Eisnot retten. Aber zunächst scheint das ein gefährliches Unterfangen, denn ein See, halb mit Schnee bedeckt und stark durch Eisrille gesichnet, ist fürwahr kein Landeplatz für ein schweres Kampfflugzeug, das mit mehr als 100 Kilometer Geschwindigkeit aufsetzen muß. Wir kreisen immer weiter. Spähenden Auges durchforscht der Flugzeugführer das Gelände. Wird es möglich sein? Wird die Maschine heil landen können? Denn darauf kommt es an!

Wir landen auf dem Gletscher

Unbeirrbarer Wille des Piloten macht das Unmögliche zur Möglichkeit. „Wir landen!" dieser Ruf reißt uns hoch. In äußerster Spannung warten wir auf die nächsten Sekunden. Da neigt sich die Maschine. Die Motoren werden leiser, wir schweben aus, wir setzen auf. Es kracht und klirrt. Schnee und Eis dringen in die Maschine und dazwischen spritzt Wasser. Mit vollaufenden Motoren rollte der prächtige Pilot seine Maschine weiter, heraus aus dem brüchigen Eis, solange, bis er eine feste Stelle gefunden hat.

Es ist geschafft. Und kurz darauf begrüßen wir vier Kameraden, die, vom Feindflug zurückkehrend, schwerer Flaktreffer wegen auf dem Gletschersee notlanden mußten und dort die Reste ihrer Maschine verbrannten, um sie nicht in Feindeshand fallen zu lassen. Die Freude auf beiden Seiten ist riesengroß! Der Kameradschaftssinn, der in der deutschen Luftwaffe herrscht, hat wieder einmal über Not und Gefahr triumphiert!

Mit 5 Mann zogen wir aus, mit 9 kehrten wir heim

Noch steht eine große Sorge über uns. Werden wir mit 9 Mann starten können? Werden wir uns über das rissige Eis und den wässerigen Schnee vom Boden heben und glücklich die Heimat erreichen? Es muß gewagt werden. „Alles fertig!" Die Motoren laufen auf volle Touren. Die Maschine bewegt sich, schwerfällig erst, dann etwas rascher, sie pflügt Eis und Schnee, sie hebt sich, sie sinkt auf den Boden zurück, sie hebt sich wieder, und noch einmal sackt sie zurück. Dann plötzlich — wir atmen alle auf — kein Stoß mehr, der eine Berührung mit dem Boden kennzeichnet: wir schweben, wir fliegen über den Gletschersee. In Kurven erst, um langsam Höhe zu gewinnen, und dann ein freudiges Lachen, ein Klopfen auf die Schultern, es ist geschafft. Die meisterhafte Leistung eines deutschen Piloten hat in Not befindliche Kameraden gerettet.

Kriegsberichter Dr. Weinschenk.

Durchbruchsversuch feindlicher Panzer

Bilder aus der Schlacht um Arras

(P.K.) Wir liegen in einem Hohlweg. Neben uns weidet friedlich das Vieh. Die wenigen französischen Bauern, die es gewagt haben, hier zu bleiben, lauern hüben und drüben über das Feld, um das zu bergen, was der Krieg übrig ließ. In den Zweigen zwitschern die Vögel. Doch viel lauter dröhnen die Einschläge der Granaten. Die Explosionen reißen riesige Staubwolken hoch, die gleich Windhosen über die Felder jagen. Einen Steinwurf weit hinter uns liegt eine deutsche Batterie in Stellung. Jeder Abschuß läßt den Boden erzittern. Von vorn rattern die MGs, zu uns herüber. Wir nehmen den Kopf stets dann ein wenig tiefer, wenn man das Pfeifen der Geschosse hört. Zwischen den Bäumen des Hohlweges kann man in die Richtung von Arras sehen. Wir haben die Festung umgangen und liegen rechts und links von ihr. Über der heißumkämpften Stadt liegt die dunkle Rauchfahne, die der Wind unendlich weit nach Westen herüberweht.

In einem schneidigen Vorstoß sind unsere Panzer um Arras herum nach vorn gegangen. In ihrer Beweglichkeit rollen sie durch die flachen Täler und über die sanften Hügel des Geländes, das Arras umschließt. Es ist ein ideales Gelände für Panzerangriffe. Genau so wie auf dem heimatlichen Exerzierplatz ist jede Bewegung. Überall ist der Abstand vorbildlich. Rechts und links sind die Sicherungen hinausgeschoben, die seitliche Überfälle verhindern sollen. Über wogende Getreidefelder, über fruchtbaren Ackerboden nahmen die Panzer ihren Weg, braune Staubfahnen hinter sich herziehend. Uns allen ist es ein schmerzliches Bild, wie die harte Arbeit französischer Bauern vernichtet wird. Doch es ist Krieg, der uns aufgezwungen wurde, wir haben alles getan, um ihn zu verhindern.

Zusammen mit den Panzern ist die Pak nach vorn gegangen, die französische Gegenangriffe zu verhindern hat. Wir selbst warten auf den Befehl, anzutreten und das Gelände, das die Panzer freimachen, zu besetzen und den Widerstand der feindlichen Infanterie zu brechen.

Neben uns sind Männer der ‡ bereitgestellt. Es sind tapfere Truppenteile, die hier ihre Feuertaufe erhalten. Sie unterscheiden sich von uns nur durch ihre schwarzen Spiegel und durch die Hoheitsabzeichen, welche sie auf dem Ärmel tragen. Ganz ausgezeichnet wirken die Männer in ihren dunklen Tarnjacken, die sie über ihrer Uniform tragen. Durchweg sind es junge Kerle, denen man es von den Gesichtern ablesen kann, daß sie sich freuen, nun endlich einmal an den Tommy zu kommen. Heute ist nämlich der Tag, an dem wir eine ganze Anzahl englischer Gefangener gemacht haben, die auslagten, daß uns gegenüber neben den Franzosen auch Engländer lägen.

Plötzlich bekommen wir aus der Flanke von Arras her, feindliches MG-Feuer. Dazwischen krachen Granaten kleineren Kalibers. Es sind feindliche Panzer, die versuchen, durch unsere Flanke zu stoßen. Wir werfen uns herum, um den Gegner von vorne empfangen zu können. Melder preschen zurück, um die Pak zu holen.

Im Handumdrehen sind die Männer mit den leichten Geschützen da. Die Männer kappeln sie ab und schon sind sie schußbereit. Hinter den Panzern geht englische Infanterie vor. Die Pak empfängt die Panzer, unsere MGs nehmen sich der Infanterie an. Zäh und verbissen wehrt sich der Feind. Immer wieder rollt er nach hinten, um dann ein wenig ausgeruht vom neuem zum Angriff überzugehen. Die Männer der ‡ bleiben ruhig und schießen was die MGs. und die Gewehre hergeben. Eine Stunde dauert der erbitterte Kampf. Viele feindliche Panzer rauchen, sie brennen aus, da ihre Panzer durch Paktreffer kampfunfähig gemacht worden sind.

Nun haben wir einen kurzen Augenblick Ruhe. Die Verwundeten werden von den Krankenträgern nach hinten zum Sammelplatz geschafft. Die Waffen werden wieder gereinigt, und alles wartet auf den Befehl, vorzugehen, weiterzumarschieren. Plötzlich rauscht es über uns hinweg. Alles hat volle Deckung genommen, der Feind hat uns nicht entdeckt. Wenige hundert Meter weiter ladet er über eines benachbarten Artilleriestellung seine Bomben ab. Doch schon hat ihn die Flak gesehen, die Geschütze beginnen zu hämmern, der Franzose flieht.

Wenige Minuten später beginnt es in der Luft zu dröhnen. Stukas ziehen in großer Höhe über unsere Stellungen hinweg nach Westen. Wir versuchen, sie zu zählen, doch kommen immer neue. Dahinter fliegen die Bomber, schwere Heinkel- und Dornier-Maschinen, geschützt von zahllosen Schwärmen deutscher Jäger. Obwohl wir läßt jeden Tag feindliche Fliegerangriffe erleben, so sind es doch nur immer einzelne Maschinen, die ihre Bomben auf uns werfen. Noch nie haben wir so große Verbände, wie sie stündlich über uns hinwegziehen.

Kriegsberichter Kurt Homfeld.

Erneute deutsche Warnung

Fahrt im Geleitzug eine unneutrale Handlung

Berlin, 26. Mai. Die bisherigen Warnungen an die „Neutralen", ihre Handelsschiffe dem Geleit feindlicher Kriegsschiffe anzuvertrauen, haben noch keine ausreichende Wirkung gehabt. Die neutrale Handelsschiffahrt bedient sich immer wieder des Geleits durch feindliche Kriegsschiffe. Die Fahrt eines neutralen Handelsschiffes im Geleit eines feindlichen Konvois stellt jedoch eine unneutrale Handlung dar, da sich das Handelsschiff gewissermaßen am Kriege beteiligt. Dadurch setzen sich diese Handelsschiffe auch allen Gefahren des Krieges aus. Mit ihrer Vernichtung ist daher zu rechnen. Zwecks Irreführung der Neutralen über die ihnen bei Fahrt im Geleit drohenden Gefahren ist britischerseits wiederholt behauptet worden, daß die Zahl der aus britischen Geleitzügen heraus versenkten Handelsschiffe gering sei. Die Erfahrung hat aber gezeigt, daß die britischen Geleitzüge sich weder um den Schutz noch um die Rettung der Mannschaft eines versenkten Handelsschiffes kümmern, da sie es nicht wagen, auch nur die kürzeste Zeit gestoppt zu liegen und sich dadurch einem Unterwasserangriff auszusetzen. Die neutrale Handelsschiffahrt täte gut daran, sich der Gefahren bewußt zu sein, die britische Geleitzüge mit sich bringen. Von deutscher Seite kann jedenfalls nicht oft genug eindeutig hiervor gewarnt werden.

Im Deutschen Theater Wiesbaden:

„Rigoletto"

Oper von Giuseppe Verdi in neuer Inszenierung

Das Drama Victor Hugos „Der König amüsiert sich" hätte ein brauchbares Textbuch liefern können. Es ist eine tragische Ironie sondergleichen, daß der Spaßmacher Rigoletto, der dienstfertig allen Gelüsten seines Herrn Vorschub leistet und seiner Liederlichkeit die Opfer zuführt, sich in seinem eigenen Netze fängt und die Schande seiner innig geliebten Tochter erleben muß. Aber der Dichter Piave brachte nur ein recht konfuses Bühnengeschehen zustande mit theatralischen Flüchtigkeiten und Bühnenschwächen, peinlich berührt es überdies, daß der fürstliche Don Juan — die Zensur von 1851 glaubte König Franz I. von Frankreich aus politischen Gründen durch einen Herzog von Mantua ersetzen zu müssen — seine Sühne für sein grausames Tun findet. Was dem Libretto nicht gelingt, ersetzt die Musik Verdis. „Rigoletto" gehört mit „Troubadour" und „Traviata" zu den sogenannten Meistertonern, die um die Mitte des vorigen Jahrhunderts rasch nacheinander geschrieben wurden und bereits musikdramatische Ansätze zeigen. Der Gegensatz zwischen Tragik und höfischer Frivolität wird scharf beleuchtet. Chöre und Instrumentalsätze greifen an den richtigen Stellen ein, und die Gewitterszene bringt eine ganz moderne Tonmalerei. Am stärksten berührt uns der Maestro mit einigen absenkuierten Resitativen, und ein psychologisches Meisterstück ist jenes Traiala des Narren, unter dessen berufsmäßigen Spaßen das Leid eines zerrissenen Herzens spürbar wird. Im übrigen verfeint Verdi als echter Italiener seine dramatische Kraft in die Stimmen der Sänger, seine Girlanden blühender Melodien, oft im Tanzrhythmus und mit Koloraturen wie mit bunten Bändern durchflochten, ziehen sich von Arie zu Arie, und bei dem herrlichen Quartett des dritten Aktes fragt man gar nicht mehr nach dem Sinn der Worte.

Die Rolle des Rigoletto stellt an den Darsteller nicht nur gesanglich, sondern vor allem schauspielerisch die höchsten Anforderungen. Ewald Böhmer löst seine Aufgabe in einer vortrefflichen und persönlichen Weise. Mit großer Selbstüberwindung hatte er seine Maske gewählt; das von bitteren Erfahrungen zerrissene Gesicht greifenhaft und doch von gelegentlich aufflammenden, widerstreitenden Gefühlen dämonisch belebt, die ganze Gestalt eine Spottgeburt und Mitleid erregend. Im 1. Akt spielt er den unverschämten Zyniker, überzeugend vor allem sein Auftreten Monteronе gegenüber, wobei der Künstler mit fast italienischem Temperament jede Andeutung der Orchesterbegleitung in übermütige Gebärden umsetzt. Seit dem Fluche des Alten, den Böhmer als ein fatalistisches Leitmotiv während der ganzen Aufführung immer wieder stark betonte, wandelt er sich völlig zum gebrochenen Manne, und einen Höhepunkt seines Spiels bildete die Szene, wo er vergebens das Mittleid der Höflinge anruft, um dann wie ein gefällter Baum hinzusinken. Seit Bakalanoff ist das hilflose Leid hier kaum so erschütternd dargestellt worden. Fast tierhaft wirkte darauf der wild hervorbrechende Schrei nach Rache. Die Stimme klang stets voll und rund, dabei wie vom Schmerz eines tödlich verwundeten Vaterherzens durchzittert, und man wird angesichts der meisterlichen Gesamtleistung über gelegentliches Detonieren in der Höhenlage gerne hinwegsehen. Lotte Jacobi war eine seelenvolle Gilda, die ihre Aufgabe gesanglich vollkommen beherrschte und selbst bei den kniffligen Koloraturen der wie in Variationen angelegten Arie des zweiten Aktes, abgesehen vielleicht von ein paar gewichtigen Läufen, herzinnig konnte. Waldemar Pienek als Herzog setzte im ersten Akt mit der schönen Ballade „Freundlich blick ich" recht vielversprechend ein, versagte aber leider, vielleicht infolge einer Indisposition, in dem folgenden Duett mit Gilda. Glänzend in der Erscheinung und frisch im ganzen Auftreten, sang er sich bei der „donna mobile" wieder frei, dieser berühmten Canzone, von der die Legende behauptet, Verdi habe sie leinerzeit erst bei der Generalprobe eingefügt, weil er fürchtete, sie würde sonst schon vor der Aufführung abgeleiert sein. Voller Kraft war der Baß Heinrich Schlüters in der kleinen Rolle des Grafen Monterone. Victor Hojpach als Sparafucile stellte die brutalen Züge des käuflichen Bravo heraus, während Maria Barth bei Maddalena mehr die mitleidsvollen als die kokketten Züge unterstrich.

Hans Springer leitete die Aufführung mit Umsicht. und Lothar Schenck-von Trapp hatte für neue Bühnengestaltung gesorgt. Im Saale des Herzogs prangte ein großer, buntfarbiger Gobelin, doch schien uns die frühere Einrichtung besser und deshalb festlicher zu sein. Neu war auch das rote, mit ein paar großen Bronzeplastiken geschmückte Zimmer. Das Bild des zweiten Aktes mit der vorgeschriebenen unglücklichen Gartenmauer, die die Bühne in zwei Schauplätze teilt, wird wohl nie restlos überzeugen, doch war die Stimmung einer italienischen Mondnacht gut getroffen. Ernst Zulauf als Dirigent folgte feinnervig der heraufziehenden Beschwingtheit einer bei aller Einfachheit der Mittel dramatisch wirksamen Musik.

Dr. Wolfram Waldschmidt.

* **Sonntagskonzert im Kurhaus.** Auf einen leichten frühlingsmäßigen Ton war dies gut besetzte Sonntagskonzert gestimmt. Freundlich-anbeschwerte Musik bot die Lustspielouverture von E. Seidler, der sich eine mit gelegentlichen aparten Klangmischungen gewürzte Suite „Südlich der Alpen" von E. Fischer anschloß. Giordanos Szenen aus der Oper „Andrea Chénier" vermögen neben manchen allzu populären Wendungen immer noch durch eine kraftvolle Rhythmik und ein sicheres, ursprüngliches Melos zu fesseln. A. Pachernegg gibt in seiner „Wienerischen Suite" geschlossene kleine Stimmungsbilder des Wiener Lebens — mit mancherlei Anklängen Richard Strauß'scher Prägung — sonst aber den selbst gestickten Rahmen einer liebenswürdigen Unterhaltungsmusik nicht überschreitend. Solist war Kurmusiker Karl Bastian mit der geschmackvollen und klanglich geschmeidigen Wiedergabe von Svendsens Romanze für Violine mit Orchester, einer Berceuse von Godard und einem spielerischen Scherzo von Dittersdorf mit Klavier. August Vogt, der auch die Klavierbegleitung übernahm, leitete das eifrig spielende Kurorchester mit gewohnter Umsicht.

Hildegard Weber.

* **Heilkräfte der Musik.** Durch zahlreiche Versuche zeigte sich, daß die Musik imstande ist, den Blutumlauf zu beschleunigen, die Atmung zu vertiefen, das Muskelgewebe zu erfrischen und den Blutdruck zu regulieren. Dur-Klänge beschleunigen die Atmung mehr als Moll-Klänge. Richard Wagners „Walkürenritt" steigerte nach Angaben eines Untersuchers die Atmung von 18 bis 30 Züge in der Minute und vermehrte entsprechend auch die Zahl der Pulsschläge. Mit Hilfe des Mosso'schen Kraftmessers konnte ein Arzt den Nachweis erbringen, daß bei heiterer Musik die Hebekraft der Muskeln vermehrt wird, daß dagegen eine langsame, traurige Weise in moll den umgekehrten Einfluß ausübt. Ein anderer Forscher fand, daß heitere und lebhafte Melodien gefäßerweiternd wirken, während traurige Weisen die Gefäße verengen.

Wiesbadener Nachrichten

Die Hausbrand-Bevorratungsaktion

Die Regelung der Kredithilfe

Die Maßnahmen, die in die Wege geleitet worden sind, um die Kohlenversorgung für den kommenden Winter allen Hausbaltungen sicherzustellen, sind allgemein begrüßt worden. Der Reichskohlenkommissar hat eine große Hausbrandbevorratungsaktion organisiert, über die jetzt Einzelheiten bekannt werden. Im Interesse unserer Kriegführung muß jeder Verbraucher die Bestimmungen der Vorratswirtschaft beachten. Bis zum Herbst wird die jedem Verbraucher zustehende Kohlenmenge geliefert. Wer sich der Abnahmepflicht entzieht, verwirkt jeden weiteren Anspruch auf Brennstoffmittel. Händler und Verbraucher müssen damit rechnen, daß die Kohlenmengen zu einem unvorhergesehenen Zeitpunkt angeliefert und abgenommen werden müssen. Die Besieher müssen also die Geldmittel bereitbalten. Kredit kann der Kohlenhandel nicht gewähren.

Nun sind aber andererseits große Teile der Verbraucher nicht in der Lage, unvermittelt größere Geldbeträge zu verausgaben, die sie für ihren Lebensunterhalt oder zur Aufrechterhaltung ihrer Betriebe dringend benötigen. Der Reichskohlenkommissar hat nunmehr die Fragen dieser Geldbeschaffung geklärt. Die Kreditaktion für die Hausbrandbevorratung im Kohlenwirtschaftsjahr 1940/41 sieht vor:

1. **Betriebsgemeinschaft:** Die Betriebsführer sind aufgefordert worden, die Sicherung der Hausbrandversorgung durch eine entsprechende Vorschußgewährung an ihre Gefolgschaftsmitglieder zu unterstützen. Betriebsführer, die nicht über die notwendigen finanziellen Mittel verfügen, wenden sich zweckmäßigerweise an eine Bank oder Sparkasse.

2. **Familien-Unterhaltsempfänger,** also Familien, deren Ernährer im Felde steht, oder die evakuiert worden sind, wenden sich — sofern sie den für die Bezahlung der Kohlen erforderlichen Geldbetrag nicht alsbald nach Lieferung aufbringen können — an die zuständige Dienststelle des Stadt- oder Landkreises, von dem sie den Familienunterhalt ausgezahlt erhalten. Die Dienststellen erteilen ihnen eine Bescheinigung, worin sie sich verpflichten, die Rechnung des Kohlenhändlers aus den Mitteln des Familienunterhalts zu bezahlen. Die Dienststelle zahlt die Rechnung unmittelbar an den Händler und behält den Betrag in entsprechenden Raten vom Familienunterhalt der auf die Lieferung der Kohlen folgenden drei Monate ein.

3. **Die NS.-Volkswohlfahrt** und die öffentlichen Fürsorgeämter werden den von ihnen betreuten Familien im Gegensatz zu den Gefolgsmitgliedern in den Vorjahren, die Kohlenanweisungen bereits im Frühsommer aushändigen.

4. **Angehörige der freien Berufe,** sowie jene Gefolgschaftsmitglieder, die aus Gründen irgendwelcher Art von der Kreditaktion der Betriebsgemeinschaften nicht erfaßt wurden, wenden sich, sofern sie finanziell nicht in der Lage sind, die ihnen angebotenen Kohlenmengen abzunehmen, an eine Sparkasse bzw. Bank zwecks Aufnahme eines Darlehens.

5. **Gewerbliche Verbraucher, Anstalten und Hausbesitzer.** Durch die Bevorratungsaktion werden auch die sogenannten „Nicht-Meldepflichtigen" gewerblichen Verbraucher erfaßt, wie Schlachthöfe, Betriebe des Gaststättengewerbes, Badeanstalten, Mälzereibäuser, Landwirtschaften, Krankenhäuser und Erziehungsanstalten. Diese gewerblichen Verbraucher, ebenso die Hausbesitzer wenden sich wegen Kredithilfe an eine Bank oder Sparkasse.

In allen vorgenannten Fällen haben sich die Spitzenverbände der Geldinstitute bereiterklärt, den Kreditgesuchen schnellmöglichst und unter angemessenen Bedingungen zu entsprechen.

— **Freude für die Soldatenherzen.** Das hiesige Reserve-Lazarett III hatte die große Freude, am Sonntag die Männergesangvereine „Eintracht" W.-Jastadt und „Freundesbund" Erbach i. Rhg. zu begrüßen. In abwechslungsreicher Folge wurden vom Chor unter Leitung seines bewährten Dirigenten Kammermusiker Weinsheimer Volks-, Soldaten- und Minnelieder gesungen, deren Vortrag begeisterten Beifall auslösten. Mit Liedern zur Laute erfreute Eugen Schmidt-Carlen die Soldatenherzen. Ebenfalls hatte Joe Eibinger mit seiner „Kunigunde" und anderen Vorträgen großen Erfolg. Es war eine Freude, zu beobachten, mit welchem Interesse die Verwundeten und Kranken den einzelnen Vorträgen folgten. Es waren Stunden der Erholung und Erbauung. Die Soldaten danken von Herzen den Männern der Heimat für ihre Mühe und hoffen auf eine baldige Wiederholung.

— **Wiesbadens Einwohnerzahl** hat im April 1940 um 14 Personen auf 174 022 abgenommen. Die Zahl der männlichen Einwohner stieg von 80 755 im März auf 80 784 im April, die der weiblichen sank von 93 281 auf 93 238. Eheschließungen erfolgten 157 gegen 255 im Vormonat. Die Zahl der lebendgeborenen Kinder sank von 274 auf 224, hiervon waren 119 (144) Knaben und 105 (130) Mädchen. Gestorben sind im April 229 Personen gegen 236 im März. Die Zahl der im April von auswärts zugezogenen Personen betrug 1636 gegen 2013 im März, fortgezogen sind 1645 gegen 1733 Personen.

— **Gebote der Strumpfpflege.** Manche Frau würde heute mit ihren wenigen Paar Strümpfen weit länger reichen, wenn sie sich nach folgenden Geboten richten würde: Beim Einkauf ist auf die richtige Größe zu achten, denn sie beeinflußt entscheidend die Haltbarkeit. Beim Anziehen ist zu beachten: bis zur Ferse aufrollen, hineinschlüpfen und dann erst über das Bein ziehen. Die Strumpfhalter sind nur am verstärkten Rand zu befestigen. Vier Strumpfhalter halten besser als zwei. Einwandfreies Schuhwerk schont die Strümpfe. Beim Anziehen der Schuhe benutze man einen Schuhlöffel. Strümpfe sind regelmäßig und oft mit dem Waschmittel für Feinwäsche zu waschen, vorher vorher die Fingerringe abzulegen sind. Man trockne die Strümpfe durch Aufhängen an den Spitzen, aber niemals in der Sonne oder in Ofennähe. Wer diese Gebote befolgt, wird Freude an seinem Strumpfbestand haben.

— **Unfälle.** In der Platter Straße verlor ein Radfahrer die Gewalt über sein Fahrzeug und stürzte so schwer zu Boden, daß er sich Hüftverletzungen und einen Beinbruch zuzog. Auf einem Spaziergang im Wald nach der Platte erlitt eine Frau durch Fehltritt einen Knöchelbruch. Beide mußten ins Krankenhaus gebracht werden.

Verantwortungsvoller Dienst am Volke

Der Einsatz der deutschen Ärzteschaft im Kriege

Viele unserer Ärzte stehen seit Kriegsbeginn im Dienste der Wehrmacht. Die in der Heimat verbliebenen leisten, wie ihre Kameraden an der Front, höchsten Dienst am Volke. Wie die Ernährung des deutschen Menschen, so ist auch die ärztliche Versorgung der Zivilbevölkerung sichergestellt. Es ist nur verständlich, daß auf dem Rücken des Heimatarztes eine Arbeit lastet, die eine hohe Einsatzfreudigkeit und großes Verantwortungsbewußtsein erfordert. Wenn jetzt der stellvertretende Reichsärzteführer, Hauptamtsleiter Dr. Blome, an die Bevölkerung appelliert, mehr Rücksicht auf die Belastung des Arztes zu nehmen, so ist diese Bitte nicht unberechtigt. In manchen Fällen wird es nicht notwendig sein, bei leichten Erkrankungen sogleich den Arzt aufzusuchen. Der Einsatz unserer Ärzte muß für die Fälle geschehen sein, die ihre volle ärztliche Kunst erfordern. Jeder sollte es sich daher reiflich überlegen, ob er die knapp bemessene Zeit des Arztes in Anspruch nehmen muß. Nachprüfungen haben ergeben, daß mehr als die Hälfte der auf Verlangen der Patienten erfolgten Nachtbesuche überflüssig waren. Damit wurde dem Arzt die für seine Gesundheit und Schaffenskraft notwendige Nachtruhe geraubt. Der wirklich Kranke muß stets die Hilfe des Arztes rechtzeitig erhalten. Das gilt auch für die Nachtzeit. Einer Prüfung, ob dies notwendig ist, muß sich jeder selbst unterziehen. Die Wartezimmer der Ärzte dürfen in Kriegszeiten nur von Patienten aufgesucht werden, die der Hilfe tatsächlich bedürfen. p.

Altpapier • Metalle • Alteisen
Werderstr. 3 **Heinrich Gauer** Telefon 24588

— **Die Besatzung der Lebensrettungsstation immer notwendig.** Am Sonntag zeigte es sich wieder, wie notwendig die Besatzung der Schierstiener Lebensrettungsstation ist und zu welchem Segen für alle Volksgenossen sich die stete Bereitschaft der Männer von der Station auswirkt. Als gegen 16 Uhr ein Segelboot im Hafen, vermutlich infolge des starken Verkehrs, der auf dem Wasserbecken herrschte, kenterte, und die beiden Insassen in die Fluten stürzten, da griff die Mannschaft der Rettungsstation wie immer schnellstens ein und brachte die Leute sicher an Land. Auch das Boot konnte geborgen werden.

— **Wiesbadener Gerichtssaal.** Ein Jugendlicher versuchte sich an einem 10jährigen Mädchen zu vergehen. Als Erwachsene hinzukamen, flüchtete er, ließ aber sein Fahrrad im Stich und konnte so überführt werden. Auch durch seine auffallende Kleidung wurde er von Zeugen einwandfrei als Täter erkannt. Das Jugendgericht verurteilte ihn wegen Vergehen gegen § 176 Abs. 1,3 StGB. zu 3 Monaten Gefängnis mit Bewährungsfrist bis 1944. Außerdem wurden Erziehungsmaßnahmen angeordnet. — Für 2 Stallhasen zeigte ein Schierstiener Einwohner besonderes Interesse, der Kauf kam aber nicht zustande, da der Züchter dazu nicht bereit war. Kurze Zeit darauf fehlten dem Hasenzüchter zwei Tiere. Der Verdacht richtete sich auf den Kaufinteressenten und bei einer Haussuchung wurden zwei Tiere bei ihm gefunden, die er jedoch in einem Straßengraben gefunden und aus Mitleid mitgenommen haben will. Einen Monat Gefängnis erhielt er für diesen Diebstahl. — Undankbar zeigte sich eine Angeklagte, die sich von einer Arbeitskameradin Kleiderstücke ausgeliehen, diese wieder zurückbrachte, sich den Empfang bestätigen ließ und dann die Sachen wieder an sich nahm. Zwei Wochen Gefängnis waren die Quittung für diesen Diebstahl.

— **Verkehrsunfälle.** Am Samstag gegen 11.40 Uhr wurde in der Langgasse eine Fußgängerin von einem Personenkraftwagen angefahren und an der rechten Hand und am rechten Knie verletzt. Sie wurde nach den Städtischen Krankenanstalten verbracht. Die Schuld trifft die Fußgängerin, da sie beim Überschreiten der Fahrbahn die nötige Vorsicht außer acht ließ. — In der Ludwigstraße stießen gegen 7.15 Uhr ein Lastkraftwagen und ein Personenkraftwagen zusammen. Es entstand nur Sachschaden. Die Schuld trifft den Fahrer des Lastkraftwagens, da er beim Rückwärtsstoßen nicht die nötige Vorsicht walten ließ.

W.-Schierstein: Intensive Bekämpfungsmaßnahmen gegen alle Obstbaumschädlinge wurden begonnen. Durch sorgfältiges Abspritzen der angesetzten Früchte und des Laub- und Astwerkes hofft man, die Schädlinge im Keime ersticken zu können. — Wegen Überschreitung der festgesetzten Polizeistunde hat Jugendliche unter 18 Jahren mußte eine Anzahl Sündenböcke zur Polizeiwache gebracht werden. — Die Heuernte hat ihren Anfang genommen. Schon liegen weite Strecken saftigen Grases im Schierstiener Wiesengelände zur Trocknung ausgebreitet. — Die ersten größeren Besucherziffern stellen sich in den Bädern ein. In diesem Zusammenhange wird darauf aufmerksam gemacht, daß das Baden im Rhein streng verboten ist.

Der deutsche Osten

Ansiedlung von Reichsdeutschen erst nach dem Kriege

Wenn auch die wieder zurückgewonnenen deutschen Ostgebiete weitab von unserer Heimat liegen, so beachten doch die Volksgenossen im Westen des Reiches nicht weniger aufmerksam die Entwicklung in den neuen Reichsgauen als die Bewohner des übrigen Deutschland, zumal auch aus unserer Gegend der eine oder der andere Volksgenosse daran interessiert ist, dort für das Deutschtum zu arbeiten und sich im Osten eine Existenz zu gründen. Allen diesen sei jedoch mitgeteilt, daß der Reichskommissar für die Festigung deutschen Volkstums, Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei, Himmler, jetzt bekanntgegeben hat, daß zur Zeit in den Ostprovinzen nur die zurückgewanderten Balten-, Wolhynien- und Narembdeutschen angesiedelt sind. Die Ansiedlung von Reichsdeutschen, insbesondere der Frontsoldaten, beginnt sofort nach Kriegsende. Bevor eine diesbezügliche öffentliche Mitteilung ergeht, erübrigen sich Anträge und Bewerbungen; die bereits eingelaufenen werden vorerst nicht bearbeitet.

13 Mill. RM Reichsmittel für die Kleinsiedlung

Zur Förderung der Kleinsiedlung in den neuen deutschen Ostgebieten hat der Reichsarbeitsminister 13 Mill. RM bereitgestellt. Durch die Kleinsiedlung bleibt die volksdeutsche werktätige Bevölkerung nicht nur fest mit dem Boden verwurzelt, sondern es wird durch sie auch ihre wirtschaftliche Grundlage gesichert. Für die Kleinsiedlung kommen nicht nur Arbeiter, sondern auch Angestellte, Handwerker, Kleingewerbetreibende und Beamte in Betracht. Neben den Reichsdarlehen können auch Zuschüsse aus dem Grenzlandfürsorgefonds bewilligt werden. Weitere Erleichterungen ergeben sich aus der Gewährung von einmaligen Kinderbeihilfen auch in den eingegliederten Ostgebieten.

Kredithilfe für die Ostgaue

Die deutschen landwirtschaftlichen Genossenschaften in den Ostgebieten haben sich bereits unter polnischer Herrschaft bewährt. Mit der Neugründung landwirtschaftlicher Kreditanstalten wird der Agrarwirtschaft eine weitere wesentliche finanzielle Hilfe zuteil werden. Den beiden neugegründeten Landschaften wird vor allem die Pflege der erststelligen Kredite auf Pfandbriefgrundlage obliegen. Weiter wird ihre Tätigkeit vorzugsweise die Bereitstellung langfristiger Investitionskredite und die Ablösung eingefrorener kurz- und mittelfristiger Kredite sein. Auch die Erntefinanzierung gehört zu einer ihrer wichtigsten Aufgaben.

Wie steht es mit der Mitgliedschaft zur NSV? Liegt deine Anmeldung für dieses große nationalsozialistische Hilfswerk schon vor?

Das Erbe von Istasien

Roman von Erica Grupe-Lörcher 11. Fortsetzung

(Nachdruck verboten.)

Das Herz klopft Lene bis zum Halse hinauf. Vielleicht mahnt doch das schlechte Gewissen sie, weil sie sich so skrupellos in Magdas Angelegenheit drängt. Vielleicht aber wacht ein Gefühl in ihr auf, das seit Monaten, vielleicht seit der Zeit in ihr bohrt, da beide Zwillingsschwestern heiratsfähig wurden: Magda darf unter keinen Umständen sich eher verheiraten als sie selbst!

Das würde Lene als persönliche Blamage betrachten. Eifersüchtig hat sie in aller Unauffälligkeit die ganzen Beziehungen ihrer Schwester zu überwachen gesucht. Nicht die geringste Spur eines Flirtes hat sie bisher entdeckt und sich bereits in dem Gefühl von Sicherheit gewiegt, daß die sanfte, temperamentlose Schwester „viel zu dool" ist, um sich nach einem Manne umzusehen.

Ihre Vermutung, Magda habe — sichtlich hinter ihrem Rücken — mit einem Flirt begonnen, bestätigt sich nun mit einem Schlage in aller Deutlichkeit, als sie den Brief zu lesen beginnt. Die Unterschrift heißt: „Ihr Heinrich Lütgens".

In seiner schlichten, biederen, dabei treuherzigen Art spricht er von dem Eindruck, den sie gleich beim ersten Zusammentreffen auf dem Manöverball auf ihn gemacht hat.

Lene überlegt. Das kann stimmen. Während des Herbstes hat sie selbst in Süddeutschland monatelang zu Besuch geweilt.

Und dann haben die beiden sich in Lübeck und Hamburg im „Alten Wohnhaus am Grimm" wieder getroffen, als Magda zu Besorgungsfahrten in Hamburg weilte und er die letzten Vorbereitungen zu seiner Ausreise nach Ostasien traf? Ei, ei, das junge Ehepaar Andresen aus Lübeck war bei diesem Abschiedsabend im „Grimm" auch dabei.

Lene weiß, daß ihre einstige Schulbekanntschaft Rita nachher die Gattin von Dietrich Andresen in Lübeck geworden ist. Rita hat immer mehr zu Magda gehalten und der geholfen, wenn es einmal für Magda etwas gegen die eigene Zwillingsschwester auszusetzen gab. Deswegen hat Lene Rita später immer gern gemieden, das konnte sie um so leichter, als Rita dem Jahrgang nach einige Klassen höher war.

Und dann — Lene schlägt um und liest die folgenden Briefseiten —, ist es zu glauben? Der Mann versteigt sich da zu einem regelrechten Heiratsantrag! Seine Stellung sei angenehm, gut bezahlt und böte Aussicht, sich vergrößern zu können. Das Leben für Junggesellen sei in den Tropen ziemlich unausstehlich, da man fast nur von eingeborenen Arbeitern umgeben sei. Anderseits lägen die Pflanzungen erheblich näher der Hauptstadt Manila, als er gedacht hätte. So sei man in der Lage, auch das großstädtische Leben öfters und ohne Umstände zu genießen.

Zwar sei ja ihre Bekanntschaft nur kurz. Er sei jedoch davon überzeugt, daß sie die richtige Frau für ihn sei. Er hoffe, er könne sie glücklich machen. Sie selbst würde ihm als seine Frau das Leben in den Tropen erheblich erleichtern und verschönern. Das Endziel sei natürlich, später wieder — mit erspartem Vermögen — in die deutsche Heimat zurückzukehren. Da er hoffe, auch bei ihr Zuneigung zu finden, richte er bereits heute diesen Antrag an sie und füge eine offizielle Bewerbung an ihren Herrn Vater bei.

Lene hat den vierseitigen Brief im Stehen gelesen. Jetzt aber beachtet sie erst den zweiten Bogen, der erheblich kürzer gefaßt ist. Er ist an ihren Vater gerichtet und enthält seine Bewerbung in einigen würdig gehaltenen Sätzen, in denen er zugleich seine beruflichen Aussichten klarlegt. Am Schlusse bittet er noch, im Falle einer Zustimmung die Tochter so bald als möglich abreisen zu lassen und ihm das Glück zu schenken, sich mit ihr auf dem deutschen Konsulat in Manila trauen zu lassen. Die eine Photographie zeige das Haus, in das seine Tochter als Herrin einziehen würde. Außerdem sei er in der Lage, seiner jungen, zukünftigen Gattin ein Ford-Auto zu den Fahrten in die Hauptstadt Manila und zur Bedienung eine fünfköpfige Dienerschaft zur Verfügung stellen zu können.

Lene setzt sich nun unwillkürlich auf einen neben ihr stehenden Stuhl. Die Knie versagen ihr. Sie ist an der empfindlichsten Stelle getroffen worden: ihre Zwillingsschwester Magda wird vor ihr heiraten! Und mehr noch als das: sie wird eine sichtlich glänzende Partie machen!

Ei der Kuckuck! Was für ein großzügiges, dabei interessantes Leben wird Magda da geboten! Diese lächerliche Magda, wie schüchtern, wie ungewandt wird sie sich in dem ihr so völlig neuen Milieu bewegen!

Würde sie selbst nicht viel besser an jenen Posten passen? Diesem Einfall folgt sofort eine Flut von Erwägungen. Soll sie vielleicht der Schwester mit Raffinement vorreden, den Antrag abzulehnen? Mit der Begründung: der neue Lebenskreis sei ihr doch gar zu weit weg — so „um den halben Erdball herum"? Das Heimweh würde sie bestimmt in einer unbezwingbaren Heftigkeit überfallen. Auch würde ihr möglicherweise als Norddeutsche das Tropenklima nicht bekommen, da sie empfindlich gegen Hitze sei, im Gegensatz zu ihrer Schwester Lene. Ja, vielleicht möge er ihre Schwester Lene lieber hinüberkommen lassen?

Aber das alles erscheint Lene zu unsicher in seinem Erfolg. Aus dem Schreiben ist ersichtlich, daß Lütgens und Magda sich bisher im Grunde nur sehr wenig kennen, sich überhaupt nur zweimal gesehen haben! Wenn Magda sich aber bereits in den Mann so stark verliebt hat, daß sie alles auf sich nimmt und ihm dennoch folgen will?

Wie wäre es, wenn sie diesen ganzen Brief an Magda unterschlüge? Oder — den Eltern als an sie gerichtet bezeichnete und statt Magda nach Manila hinüberreiste?

Der Gedanke ist absurd. Und doch hat er Lene mit einer solchen Heftigkeit gepackt, daß sie ihn nicht von sich stößt, sondern nur mit aller Leidenschaftlichkeit, die ihr in ihrem sprunghaften, herrschsüchtigen Naturell eigen ist, jede Möglichkeit erwägt, um den Weg zur Ausführung zu finden.

Sie wird Lütgens einfach überrumpeln! Wird ihm den Brief, wie er wünscht, per Kabel zusagend beantworten, damit er rasch Nachricht erhält. Wird den Eltern den ganzen Entschluß über dem Kopfe wegnehmen. Magda soll überhaupt vorläufig gar nichts erfahren.

Bei der fast grotesk anmutenden äußeren Ähnlichkeit zwischen den beiden Zwillingsschwestern entdeckt der ferne Bewerber den Betrug um so weniger, als er Magda ja nur zweimal gesehen hat. Und da er sich sogleich am Tage der Ankunft in Manila mit seiner Braut trauen lassen will, bleiben ihnen ja nur Stunden, in denen Lene geschickt durch alle Klippen hindurchsteuern wird. Das gänzlich andere Milieu wird genügend Gesprächsstoff bieten, um von den Begegnungen in der Heimat ablenken zu können.

Gewiß, das Spiel ist waghalsig. Aber sie wird es durchführen. Was für eine außerordentliche Lebenswende ist ihr dadurch geboten! Und — wenn Magda von der Heirat erfährt, die Lene nach Manila hinüber geschlossen hat, sitzt sie selbst ja fest im Sattel. Sie ist die Frau von Lütgens, und bei der sanften, nachgiebigen, etwas schüchternen Art Magdas wird die betrogene Schwester kaum großen Lärm schlagen. Wird sich vielleicht in einem Gefühl, die Blamierte zu sein, noch mehr als bisher auf sich selbst zurückziehen und — den Lieblingswunsch des Vaters erfüllen, das heißt, irgendeinen Landmann heiraten und dann irgendwo auf einem holsteinischen oder mecklenburgischen Gute ihren Wirkungskreis für ihr künftiges Leben finden. (Fortsetzung folgt.)

Aus Gau und Provinz

Iditeiner Bauschule erweitert

= **Idstein**, 26. Mai. Die Staatsbauschule in Idstein wird eine bedeutende Erweiterung erfahren. Zehn Reichsbahnklassen werden mit 300 Studierenden zur Ausbildung von Reichsbahntechnikern der Schule angeschlossen. Da die Räume nicht ausreichen, wird ein Anbau errichtet, an dessen Kosten sich das Reich beteiligt. Für die Unterbringung der Studierenden hat die Stadt das Schloß gekauft, in dem ein Studentenheim eingerichtet wird.

Schafe abgestürzt

= **Idar-Oberstein**, 27. Mai. In der Nähe des Dorfes Kirschhollenbach stürzten an einem Steilabhang 140 Schafe ab. Die Tiere wurden alle schwer verletzt, gingen ein oder mußten notgeschlachtet werden.

Opfer der Arbeit

= **Siegen**, 26. Mai. In einem Betrieb in Weidenau hantierte der 18 Jahre alte Herbert Müller aus Eckmannshausen an einer elektrischen Handbohrmaschine. Dabei erlitt er einen elektrischen Schlag. Man brachte den Verunglückten in das Krankenhaus, wo er kurz darauf seinen schweren Verletzungen erlag. — In der Tongrube Ellenhausen bei Selters wurde der 16 Jahre alte Heinrich Müller von abstürzenden Erdmassen so schwer verletzt, daß er nach kurzer Zeit starb.

Todesstrafe für Plünderer

= **Kaiserslautern**, 26. Mai. Das Sondergericht beim Landgericht Saarbrücken verurteilte den 21jährigen Wilhelm Herr aus Zweibrücken wegen Plünderung im freigemachten Gebiet zum Tode. Während seiner Beschäftigungszeit am Westwall hatte er im freigemachten Gebiet mehrfach gestohlen.

Die Erdbeben-Katastrophe in Peru

Callao zum zweidrittel zerstört — Millionenschaden des Erdbebens

Lima, 27. Mai. Callao, das nach Schätzungen zu zweidrittel zerstört ist, bietet ein katastrophales Bild. Die Aufräumungsarbeiten dauern an, wobei die Zahl der Opfer noch ansteigt. Ein ähnlicher Anblick bietet sich in den Badeorten Chorillos und Barranco. Die deutsche Kolonie hat eine Geldsammlung eröffnet. Unter den Reichsdeutschen sind keine Opfer zu beklagen. Die Provinzstädte erlitten nach den bisherigen Mitteilungen nur geringe Schäden. Die Beseitigung der Opfer, deren Zahl noch nicht zu übersehen ist, jedoch in mehrere Hunderte gehen dürfte, erfolgt auf Staatskosten. Die Zahl der Verletzten übersteigt 5000. Die Regierung beschloß, Wiederaufbaukredite zu gewähren. Nach dem Urteil der Fachkreise war das Erdbeben, welches nördlich bis Guayaquil ging, eine Folge eines Seebebens gewaltigen Ausmaßes außerhalb der Küstengewässer Perus. Auch die jüngsten Orkane in Valparaiso hingen damit zusammen.

Erdbeben auch im Iran

Teheran, 27. Mai. In Nordost-Iran bei Sabzavar ereignete sich ein schweres Erdbeben. Mehrere Dörfer wurden zerstört. Auch viel Vieh kam bei der Katastrophe um. Der Gouverneur begab sich sofort mit einer Expedition an die Unglücksstätte. Auch aus Khoi im Nordosten des Landes werden heftige Erdstöße gemeldet. Sie sollen jedoch keinen nennenswerten Schaden angerichtet haben.

Schweres Autobusunglück in Finnland

Helsinki, 27. Mai. In der Nähe von Abo fuhr ein mit etwa 30 Passagieren besetzter Autobus der Strecke Abo—Satapo durch Versagen der Bremse in den See und versank sofort. Zehn Passagiere konnten sich retten. Durch sofort herbeigeeilte Rettungsmannschaften wurden bisher 17 Todesopfer geborgen.

Deutsche Arbeitsfront

NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude"

Abteilung Jugend.

Am Montag, 27. Mai 1940, abends 20 Uhr, findet eine Betriebsjugendwalter-Besprechung für die Fachabteilung „Der Deutsche Handel" und Fremdenverkehr auf der Dienststelle der DAF., Luisenstraße 41, Zimmer 21, statt.

Am Mittwoch, 29. Mai 1940, abends 20 Uhr, findet eine Betriebsjugendwalter-Besprechung für die Fachabteilung Wald und Holz, Eisen und Metall, Nahrung und Genuß, Textil, Bekleidung, Leder, Bau, Steine und Erden auf der Dienststelle der DAF., Luisenstraße 41, Zimmer 21, statt.

Der Kreisbeauftragte für Werkscharen.

Am Dienstag, 28. Mai 1940, findet abends 20 Uhr, in der Kreiswaltung, Luisenstraße 41, Zimmer 21, eine wichtige Besprechung für die Werkscharen und Werkfrauengruppen statt. Sämtliche Werkschar-Stoßtruppführer oder deren Vertreter, sowie die Werkfrauengruppenführerinnen haben zu erscheinen.

Reichssportwettkämpfe der Wiesbadener HJ.

Getreu dem Befehl ihres Führers treten jedes Jahr einmal unsere Jungen und Mädels zu den Reichssportwettkämpfen der Hitlerjugend an. Am Samstagmorgen eröffnete das Deutsche Jungvolk die Veranstaltungen mit einer kurzen eindrucksvollen Feier auf dem Sportplatz an der Frankfurter Straße. Jungstammführer Wirth forderte die Pimpfe zu äußerstem Einsatz auf. Jeder Junggenosse mußte hier beim 60-Meter-Lauf, Weitsprung und Schlagballweitwurf sein sportliches Können beweisen. Allein im Jungstamm Wiesbaden nahmen 1400 Junggenossen an den Kämpfen teil. Zur selben Zeit zeigten auf dem „Kleinfeldchen" 1200 Jungmädel unter der Leitung der Jungmädel-Untergausportwartin Alse Kimpling ihr Können.

Wie am Samstag den Pimpfen und Jungmädeln, so war auch am Sonntag der Hitlerjugend und dem BDM. der Wettergott sehr wohlgesinnt. An Stelle des 60-Meter-Laufs bei Jungvolk und Jungmädel traten bei der HJ. der 100-Meter- und beim BDM. der 75-Meter-Lauf. Auch mußte die HJ. zum Keulen- statt zum Schlagballweitwerfen antreten. Ein imposantes Schauspiel bot die Flaggenehrung der Sondereinheiten. Bannführer Riehl führte in kernigen Sätzen aus, daß der erste Tag des Wettkampfes sehr erfolgreich gewesen sei, und die Hitlerjugend nun nicht zurückstehen dürfe. Ein große Freude bildete es für alle, daß sie Stellvertreter Kreisleiter Brück persönlich auf dem Sportplatz begrüßen konnten. In den nächsten Tagen werden nun alle, die 180 Punkte erreicht haben, die Siegernadel empfangen, und die Besten dürfen am Bannwettkampf teilnehmen.

Ergebnisse bei den Mädels:

Jungmädel: Die besten Einheiten: 1. Jungmädelschaft 3/4/80 mit 2621 Punkten, 2. Jungmädelschaft 5/1/80 mit 2368 Punkten, 3. Jungmädelschaft 2/2/80 mit 119 Punkten.

Einzelleistungen: Weitsprung: 1. Wormath, 2. Matthes und Schönfeld. — Schlagballweitwurf: 1. Stöhr, 2. Mulot. — 60-m-Lauf: 1. Klingel, 2. Franke, 3. Schönfeld. Einzelkämpferinnen: 1. Matthes 287 Punkte, 2. Stöhr 281, 3. Pütz 271 Punkte.

BDM.: Beste Einh.: 1. Mädelschaft 3/3/80, 2663 Punkte, 2. Mdch. 4/2/80, 2017 Punkte, Mdch. 2/13/80, 1883 Punkte. — Leistungen: Weitsprung: 1. Zielke, 2. Sigrid Schmidt, 3. Spieß. — 75-m-Lauf: 1. Spieß, 2. Berg, 3. Zielke. — Ballweitwurf: 1. Lantsch und Erika Koch, 2. Birken, 3. Sigrid Schmidt. — Einzelkämpferinnen: 1. Sponsel, 2. Stück, Koch und Frankenbach.

Ergebnisse der Jungens:

Bester Einzelkämpfer: Jg. Otto Habel mit 337 Punkten. An zweiter Stelle Jg. Günter Schatter 324 Punkte.

Die besten Kameradschaften: 1. Feldschergef. Kameradschaft 1 mit 2310 Punkten, 2. Fliegergefolgschaft Kameradschaft 9 mit 2286 Punkten, 3. Spielgefolgschaft Kameradschaft 1 mit 2219 Punkten.

Die besten Einzelkämpfer waren: 100-m-Lauf: HJ. 1. Schlosser 11/80 mit 11,7 Sek., 2. Belz 2/80 mit 11,8 Sek., 3. Bechthold 2/80 mit 11,9 Sek. Weitsprung HJ: 1. Schatter Spielgef. mit 6,05 m, 2. Belz 2/80 mit 6 m, 3. Bechthold 2/80 mit 5,80 m. Keulenweitwurf 1. Binder Feldschergef. 67 m, 2. Usinger 12/80 65 m, 3. O. Habel 11/80 58,50 m.

Bester Einzelkämpfer im Jungvolk Jg. Michell Fähnlein 3/80 mit 299 Punkten.

Die besten Jungenschaften waren: 1. Jungenschaft 1/13/80 mit 2149 Punkten, 2. Jungenschaft 1/11/80 mit 1878, 3. Jungenschaft 5/2/80 mit 1854, 4. Jungenschaft 3/17/80 mit 1808, 5. Jungenschaft 2/17/80 mit 1798 Punkten.

Im 60-m-Lauf DJ. bester Einzelsieger Jg. Schauerer, 2. Jg. Kuske, im Weitsprung bester Einzelsieger Jg. Michell, im Ballweitwurf bester Einzelsieger Jg. Michell Fähl., 2. Sieger wurde der Jg. Weißegel.

Um die deutsche Fußballmeisterschaft

Sechs Spiele wurden am Sonntag durchgeführt. Die Ergebnisse: WB. Königsberg — BB. Stettin 5:2 (3:1); NSTG. Graslitz gegen Rapid Wien 1:7 (0:3); Tod. Eimsbüttel — 1. SV. Jena 0:1 (0:0); Dresdner SC. — BB. Osnabrück 3:0 (0:0); SK. 03 Kassel — Köln-Mülheimer SV. 3:5 (2:3). 1. FK. Nürnberg, der sein erstes Spiel in heimischer Umgebung austrug, mußte sich im Kampf gegen den SV. Waldhof, den er kürzlich im Pokalendspiel mit 2:0 bezwang, mit einem torlosen Unentschieden begnügen. Dabei trat der „Club" in bester Besetzung an, während die Mannheimer u. a. ohne Heermann, Maier, Eberhardt, Pennig und Günderoth spielten. Für Nürnberg ist das Ergebnis schmeichelhaft, denn Waldhof war im Feld überlegen und hatte auch die größeren Torgelegenheiten. Stand in der Gruppe 4: Stuttgarter Kickers 2:0 (1:0), 1. FK. Nürnberg 1:0 (1:1), SV. Waldhof 2:0 (1:3), Kickers Offenbach 1:0 (1:0).

Zwei torreiche Freundschaftstreffen

SpVgg. Nassau — FV. 02 Biebrich 1:6 (1:3)
Reichsbahn-SG. Wiesbaden — Reichsbahn-SG. Mainz 05 4:7 (1:5)

Wenn man auch an der Lessingstraße die erfahreneren Biebricher in Front erwarten durfte, hätte man nach den jetzt gezeigten Leistungen der Vereinigten doch nicht an einen so großen Torunterschied geglaubt. Aber den Gästen (Gemmer; Pithan, Hausmann; Schwalbach, Vetter, Henlein; Klarmann, Kuhn, Silvan, Marx I., Mantler) fand sich der Angriff in der neuen Besetzung mit den beiden recht gut einschlagenden sudetendeutschen Gastspielern Kuhn und Silvan weit besser zusammen als bei den Platzherren. Diese (Schärner; Dörner, Bärsch; Kettner, Weilnau, Ries; Schuchmann, Born, Michel, Wagner, Rehwinkel) ließen bei zeitweise gefälligen Leistungen im Feldspiel wieder äußerst die Durchschlagskraft vermissen, der Sturm wirkte zu langsam und unentschlossen. Hinzu kam, daß Vetter als zurückgezogener Mittelläufer ein schwer zu nehmendes Hindernis und auch Gemmer ausgezeichnet in Form war. Die Gäste kamen etwas billig zur Führung, als Kettner einen Schuß von Marx I. ins Feld zurückspielen wollte, der Ball aber, von einem anderen Spieler abprallend, ins Netz ging. Kuhn erhöhte in Rachschuß auf Vorbereitung Klarmanns und brachte nach Rechtsangriff mit seinem Kopfball auch den dritten Zähler an. Nun erst kam SpVgg. Nassau kurz vor der Pause durch den Erdenheimer Gastspieler Born, dem Rehwinkel genau vorlegte, zu ihrem einzigen Gegentreffer. Der Biebricher Sturm traf auch im zweiten Akt noch dreimal ins Schwarze. Zunächst war es Silvan nach geschickter Täuschung, dann landete Mantlers weite Flanke direkt im Tore, und zum Schluß konnte nochmals Kuhn erfolgreich sein. Gegenstöße der Vereinigten brachten nur einige Eckbälle ein, eine klare Gelegenheit vereitelte Gemmer, indem er Michels überraschenden Nachschuß in schöner Parade abfing.

Die Begegnung der beiden Reichsbahnmannschaften interessierte um so mehr, als nicht nur die Mainzer Rotjacken hier wohlbekannt sind, sondern das Treffen auch einen Kräftevergleich der Tabellenzweiten in den beiden Staffeln der Bezirksrunde darstellte. Mainz blieb nur mit einem Punkt hinter dem Meister Bingen, während die Hiesigen mit ihrem 2:1 in Schierstein endgültig den Platz vor Kostheim behaupteten. Die Linksrheinischen zeigten vor allem im Sturm die größere Entschlossenheit und Schußkraft. Beiderseits konnte nicht die stärkste Aufstellung herangezogen werden, die Gegner standen: Wiesbaden mit Mankel; Schreier, Krause; W. Echterdieck, Uhl, Beck; Leidenbach, E. Echterdieck, Koreng, Mehler, Keller; Mainz mit Schildge; Stenglein, Kreß; Köhler, Krollmann, Persch I.; Persch II., Münch, Höflich, Bauer, Schäfer. Schon nach wenigen Minuten erzielte Münch den Führungstreffer. Eine Viertelstunde später erhöhte Höflich auf Zuspiel von Persch, und Münch schloß einen energischen Alleingang mit dem dritten Zähler ab. Durch Mehler hielten die Wiesbadener wohl ein Tor auf, die Mainzer indes kamen vor der Pause noch zweimal zum Zuge. Persch setzte den Nachschuß nach einem Strafstoß ins Ziel und Münch verwandelte eine gute Vorlage von Bauer. Nach Seitenwechsel verlief das Treffen ausgeglichener, zeitweise sogar mit Vorteilen für die Hiesigen. Zunächst freilich erhöhten die Gäste nach weiterhin ihren Vorsprung, als Köhler plaziert aus dem Hinterhalt einschoß und der tatkräftige Münch den Tormann Mankel, der nicht seinen besten Tag hatte, zum Sichtehen gab. In der letzten Viertelstunde verbesserten die Wiesbadener noch mit drei Treffern. Einen handfesten konnte Keller im Nachschuß in die Maschen bringen, erzielte auch wenige Minuten später eine Feldkombination erfolgreich ab, und unmittelbar vor Schlußpfiff wurde nochmals ein Elfmeter für Wiesbaden fällig, den Koreng wuchtig verwandelte. Das Treffen wurde leiner letzten Phase noch ziemlich hart. Bauer, Mainz, mußte wegen Schiedsrichterbeleidigung vom Feld. — Post-SV. — SpVgg. Frauenstein ausgefallen.

Kittsteiner gewinnt „Rund um den Neroberg"

Wiesbadens größtes Straßenrennen gelangte am Sonntag mit einer ausgezeichneten Besetzung vor einer großen Zuschauermenge zum Austrag. Stellvertr. Kreisleiter Brück der NSDAP. wohnte dem Rennen ebenfalls bei. Erwartungsgemäß gab es auch in diesem Jahre wieder ein Sieg des Nürnbergers Kittsteiner. Unsere einheimischen Fahrer hielten sich recht tapfer. Bei der HJ. bekam man recht guten Sport zu sehen. Das Rennen war von der Reichsbahn-SG. sehr gut organisiert. Ergebnisse: Klasse A., B und C: 1. Kittsteiner, Nürnberg, 3:06,34 Std., 2. Neubold, Frankfurt, 3. Kropp, Aachen, 6. Gau, Wiesbaden, 11. E. Müller, W.-Bierstadt, 13. A. Traubes, Wiesbaden, 14. Schilling, Wiesbaden. Hitlerjugend: 1. E. Schmidt, Wiesbaden, 8. Krell, Wiesbaden, 11. Schüller W.-Bierstadt. Gruppe 2: 2. Späth, Wiesbaden.

Wirtschaftsteil

Berliner Börse vom 27. Mai. Zu Beginn der neuen Woche überwogen bei Festsetzung der ersten Kurse Rückgänge. Das Geschäft verlief verhältnismäßig ruhig. Rheinstahl und Klöckner büßten je ¼, Vereinigte Stahl ¼, Hoesch 1, Mannesmann 1¼ und Buderus 1¼ % ein. Deutsche Erdöl ¾, Alte Genuß und Rheinbraun je 1 % rückgängig. Wintershall gaben 1¾ % her. Farben um ¾ % rückgängig, von Henden und Goldschmidt je 1¼ % höher. AEG. und Siemens je 1¼, RWE. und Schlesische Gas je 1, und Gesfürel ½ % schwächer. Daimler 1⅝ % ermäßigt, BMW. um 1½ % gefestigt. Reichsaltbesitz 152,90 gegen 152¼ und Reichsbahnvorzüge 180⅝. Tagesgeld 1¾ bis 2 %.

Amtliche Bekanntmachungen

Nachlässe und Erbschaften in Brasilien

Ich weise auf eine wichtige brasilianische Gesetzesbestimmung vom 28. 12. 1939 über „ruhende Erbschaften" hin.

Erläuterungen über das Verhalten bei Erbansprüchen können an einem Aushang in allen Polizeirevieren und im Polizeipräsidium eingesehen werden.

Der Polizeipräsident
gez. Freiherr v. Gablenz.

Grasverkauf

Donnerstag, 30. Mai 1940, wird die Grasnutzung von städtischen Wiesen, Distrikt „Alter Weiher", „Hellkund" und „Nahengrund" verkauft.

Zusammenkunft: 8 Uhr Hockenplatz Nerotal.

Wiesbaden, den 22. Mai 1940.

Der Oberbürgermeister
Liegenschaftsverwaltung.

Dienstag | 2³⁰ Uhr
Mittwoch | nachmittags

Wochenschau-Sonderveranstaltung

Der große Entscheidungskampf im Westen

Die weiteren neuesten Frontberichte der Wochenschau
Im Beiprogramm: Schnelle Truppen
Erw. —.40, Jugendl. —.20

UFA-PALAST

Morgen (Dienstag) 2.30 Uhr

Wochenschau-Sonderveranstaltung

Die große Entscheidungsschlacht im Westen

Erwachsene —.40, Wehrmacht und Jugend —.20

4.00 | 6.15 | 8.30

2te Woche!

Letzte Tage: Der große Erfolgsfilm der Siegel

Leidenschaft

mit

OLGA TSCHECHOWA - HANS STÜWE

Thalia-Theater Kirchgasse 72

Hut- u. Anstecksblumen
B. v. Santen
Mauergasse 12

Verkäufe

1 Sportmantel nach Maß, 1 braun. Slipon, 1 Balmelinemantel, Gr. 42-44 2 P. br. Schuhe, Gr. 39, all. neuw. preisw. a. perf. Damen. 2—3 Uhr. Moritzstr. 13, 1 r. Tel. 23646.

Schlafzimmer, Küche, Ausziehtisch, Waschkommode, Deckbetten, Stühle, Betten. Hellmundstr. 22. Schwarz.

Herrenreitsattel, Reitboje u. Rock, gut erh., mittl. Figur, 2 weiße Wildleder-reitböcke, Reitpeitsche, zu verkaufen. Anzuseh. 9—12. Melms, Mosaikstraße 4.

Kerbaum. (neu) Küche 45, Bett., Kommod., Büf., gr. Flurgarder., Trum.-Spiegel, Nachttische, Bett., Waage, Klavier 130, wenig. bill. a. perf. Holland, Sedanstraße 5.

1 gebr. blauer Kinderwagen u. 1 gebr. weiß. Sportwag. z. vk. Oranienstr. 51, 2

H.-Fahrrad zu verkaufen. Fuchs, Waagemannstraße 28.

Guterh. Eich.-Büfett, 1 Waschtisch m. w. Marmor, in Nußb., sowie Nachtschränkch. Schöne Aussicht 43, 1.

Roeder-Herd komb. Kohlen — Gas, mit Kohl- u. Gasbackofen, 135 cm lang, 80 cm hoch, günstig zu verkaufen. Ang. u. W. 294 an T.-B.

Gasherd, 4 W. i. Gebr., Bett, Waschk. und verschied. zu verk. Zu erfragen im Tagbl.-Bl. Pw

Guterhaltener Kinderwagen billig a. verkauf. bei Steiner, Karlstraße 38, Mittelbau.

Fast neuer Sportwagen z. verk. Gottfried-Walramstr. 29, Stb. 1

2 Gartenstühle, Küferwagen, Schneidbank, bill. a. verkauf. Oranienstr. 29, Vorterre.

Heiraten

Alt. Herr sucht Frau zwecks Heirat. Alter zwisch. 50—60 J. Ang. u. H. 319 an Tagbl.-Berl.

AKTEN
unter Garantie des Einstampfens kauft u. holt
M. Gauer, Helenenstr. 18. Ruf 26832

Schönes Herrenzimmer
komplett, sofort z. kauf. gef. Ausf. Ang. u. W. 318 TB.

Kakaoschalen
als Teegetränk wohlschmeckend und bekömmlich. Paket 35 Pfg.
Drogerie Mühlenkamp
Dotzheimer Straße 61
gegenüber Klarenthaler Straße.

Anzeigen im „Wiesbadener Tagblatt" erwecken Interesse für Ihr Geschäft.

Boxer-Rüde
dunkelgestromt, höchstpräm. umständehalber sehr günst. abzugeben. Anfragen an v. Gorrisen, Gut Rheinfels St. Goar a. Rhein.

Od. Kopf- od. Nerven- wenn Schmerzen...
...nehmen Sie das bewährte Citronville. Dank leichter Löslichkeit zeigt es die bekannt rasche Wirkung. Also bei Kopf- u. Nervenschmerzen, Migräne, Neuralgien nur Citronville. In Apotheken 6 Pulver- od. 12 Oblaten-Pack. RM -.96

Theater • Kurhaus • Film

Deutsches Theater. Montag, 27. Mai 1940, 19—21.45 Uhr: „Cavalleria rusticana", hierauf „Der Bajazzo". St.-R. G. 33. — Dienstag, 28. Mai, 19—22 Uhr: „Zar und Zimmermann". St.-R. A. 33.
Residenz-Theater. Montag, 27. Mai 1940, 20.15—22.15 Uhr: „Großer Herr auf kleiner Insel", Dienstag, 28. Mai, 20.15—22 Uhr: „Das Parfüm meiner Frau".
Kurhaus. Dienstag, 28. Mai, 16 Uhr: Konzert. Ltg.: Kapellmeister Ernst Schaich. 20 Uhr: Konzert. Leitung: August Vogt. Solist: Konzertmeister Otto Riesch, Bratsche.
Brunnenkolonnade. Dienstag, 28. Mai, 11 Uhr: Konzert. Leitung: Konzertmeister Otto Riesch.
Scala-Varieté: Doppel-Gastspiel: 3 Randellis, die großen deutschen Clowns, 6½ Lias, die berühmten Akrobaten, und weitere 6 Varieté-Neuheiten konzertiert von Albert Schort.
Film-Theater:
Walhalla: „Zwischen Leben und Tod".
Thalia: „Leidenschaft".
Ufa-Palast: „Liebesschule". Dienstag und Mittwoch, 14.30 Uhr: Wochenschau-Sonderveranstaltung.
Film-Palast: „Der Doppelgänger". Auf der Bühne: „Rätselhafte Vorgänge um Mister X." Täglich ab 15 Uhr: Sondervorführung der neuesten Wochenschau.
Capitol: „Das Recht auf Liebe".
Apollo: „Das Recht auf Liebe".
Urania: „Das Verlegenheitskind" mit Ludwig Schmitz.
Luxa: „Wir tanzen um die Welt".
Olympia: „König der Vagabunden".
Union: „Sein bester Freund".

Sport-Kalender

Rudergesellschaft Wiesbaden-Biebrich 1888/1900 e. V. Die Trainingsmannschaften der Rudergesellschaft Wiesbaden-Biebrich rudern täglich im Schierstein Hafen. Die Schüler und Jugendmitglieder werden von Ruderwart Oldenbürger betreut, während die BDM.-Vierer von Ruderwart Krüger unterrichtet werden. Für alle aktiven Ruderer und die Frauenriege stehen Vierer-Boote im Hafen (Bootshaus der Wanderpaddler) zu Verfügung.

Boxen

Großkampfabend im Boxen, Samstag, 1. Juni 1940, 20½ Uhr, Paulinenschlößchen.

Main-Kraftwerke Aktiengesellschaft Frankfurt a. M.-Höchst

Die Aktionäre unserer Gesellschaft laden wir hiermit zu der am **Donnerstag, den 20. Juni 1940, 12 Uhr,** im Verwaltungsgebäude der **Elektrizitäts-Aktien-Gesellschaft vorm. W. Lahmeyer u. Co., Frankfurt a. M., Gutollettstraße 48,** stattfindenden

ordentlichen Hauptversammlung

ein.

Tagesordnung:

1. Vorlage des Geschäftsberichts, des Jahresabschlusses, sowie des Berichtes des Aufsichtsrats über das Geschäftsjahr 1939.
2. Beschlußfassung über die Gewinnverteilung.
3. Entlastung des Vorstandes und Aufsichtsrats.
4. Wahlen zum Aufsichtsrat.
5. Wahl der Abschlußprüfer für das Geschäftsjahr 1940.

Diejenigen Aktionäre, welche an der Hauptversammlung teilnehmen und das Stimmrecht ausüben wollen, werden ersucht, ihre Aktien **spätestens am 17. Juni 1940**

in **Frankfurt a. M.-Höchst:** bei der Kasse der Gesellschaft, bei der Städtischen Sparkasse,
in **Frankfurt a. M.:** bei der Dresdner Bank in Frankfurt am Main, bei der Deutschen Bank, Filiale Frankfurt a. M., bei der Nassauischen Landesbank, bei dem Bankhause Grunelius u. Co., bei dem Bankhause Heinrich Kirchholtes,
in **Berlin:** bei der Dresdner Bank, bei der Berliner Handels-Gesellschaft, bei der Deutschen Bank, bei dem Bankhause Delbrück, Schickler u. Co., bei dem Bankhause Hardy u. Co., G. m. b. H.,
in **Wiesbaden:** bei der Nassauischen Landesbank nebst deren Filialen

oder bei einer zur Entgegennahme der Aktien befugten Wertpapiersammelbank zu hinterlegen. Die Hinterlegung kann auch bei einem deutschen Notar oder mit Zustimmung einer Hinterlegungsstelle für sie auch bei anderen Banken erfolgen; ordnungsmäßiger Hinterlegungsschein ist den vorerwähnten Anmeldestellen vor Ablauf der Hinterlegungsfrist zu übergeben.

Sämtliche Hinterlegungsscheine müssen den Vermerk enthalten, daß die Aktien bis zum Schluß der Hauptversammlung in Verwahr bleiben.

Frankfurt a. M.-Höchst, den 24. Mai 1940.

Der Vorstand.

Stellenangebote

Weibliche Personen

Fräulein zu Botengängen d. Bücher einige Stunden in der Woche gesucht. Ang. u. K. 307 an Tagbl.-Verl.

Hausgehilfin mit Kochkenntn. für ruh. kleinen Villen-Haushalt **gesucht. Bitte vorstellen: Hotel Adler,** 14 bis 15 oder 18 bis 19 Uhr.

Stundenfrau od. Mädchen 1mal möchtl. f. 2—3 Stunden gesucht. Emser Str. 47, 1

Zum baldmöglichst. Antritt
Kontoristin
evtl. Anfängerin
tüchtige, zuverlässige Kraft m. Kenntnissen in Stenographie u. Schreibmaschine und guter Allgemeinbildung gesucht. Schriftliche Bewerbungen mit Zeugnisabschr. u. Lebenslauf an
Wiesbadener Wach- und Schließgesellschaft, W. Müller & Co. K.-G., Schillerplatz 2.

Servierfräul. u. Spülmädchen
sofort gesucht.
Eislalon Willi Jaskulski, Langgasse 7.

Einige Arbeiterinnen
für leichte Hilfsarbeiten sofort gesucht
Philipp L. Fauth G.m.b.H.
Wiesbaden, Mainzer Straße 89a

1 Küchenmädchen
sofort gesucht.
Hotel Zwei Böcke

Zur Beihilfe im Haushalt suche ich
tüchtiges Mädchen
auch älter oder Frau in Dauerstellung od. auch für halbe Tage.
Frl. Schippers, Töchterheim Haus Rheinland, Parkstr. 34.

Zum 1. Juli 1940 gewandtes Mädchen
welches kochen kann, mit Zeugnissen gesucht. Ang. u. K. 310 an den T.-Bl.

Fleißiges Mädchen
für Küche u. Haus gesucht.
Konditorei Kaiplinger, Friedrichstraße 53.

Unabhäng. Mädel
oder junge Frau tagsüber gesucht. Kochen erforderlich, zum 1. Juli 1940. Ang. u. L. 310 an T.-B.

Arbeiter gesucht
Markloff, Hellmundstr. 52.

Saubere Frau 2× möchtl. 2 St. vorm. gesucht. Adolfsallee 18, B

Gutempf. Frau oder Mädchen f. möchtl. 4—5 Std. in gepflegt. Haush. gesucht. Adelheidstr. 47, 1. Stock rechts.

Männliche Personen

Braver Hausburche der Radfahren kann sofort gesucht. Färberei Döring, Dotzh. Str. 62.

Kräftiger Arbeiter gesucht. Kohlenhandlung Ohlbach, Waldstraße 115.

Stellengesuche

Weibliche Personen

Ja. Frau, bisher b. Industrie u. Behörde tät., sucht zum 1. 6., auch für halbe Tage, Stelle als **Stenotypistin.** Angebote mit Gehaltsangabe u. F. 310 T.-B.

Saub. u. solides **Mädchen sucht Stelle** z. 1. od. 15. Juni in bess. Hause. Ang. S. 310 TB.

Vermietungen

Suche mbl. Mani. Blücherstraße 7. Mani. Lag.

Schönes möbl. Zimmer m. 1 od. 2 Betten sofort zu vermieten. 25 u. 36 RM. Adr. i. T.-Bl. Pl

Schön mbl. Zim. in gepfl. Hause. Nähe Bahnhof. z. vermiet. Zu erfr. i. T.-B. Pk

2 ar. möbl. Wohn-Schlafzim. m. 1 u. 2 Betten vorübergh. z. vm. Adr. i. T.-B. Pl

Garage frei. Dambachtal 24, 2

Kaufgesuche

Kaufe Gold — Silber und Brillanten. Goldschmied **J. Fuchs,** Langgasse 5. Amt.-Gen. A 40/12 329.

Schwarze Reit-, Marschstiefel, Gr. 43, nur auf Erb. z. kauf. ges. Ang. L. 309 TB.

Einige Jagdgewehre evtl. auch ältere oder defekte zu kaufen gesucht. Preisang. unt. B. 304 an T.-B.

Film-Palast

Täglich bis Freitag 3 Uhr (Einlaß ab 2 Uhr)

Sondervorführung der neuesten Wochenschau

Unaufhaltsam von Sieg zu Sieg

Im Toben der großen Entscheidungsschlacht
Die Kapitulation der holländischen Armee
Deutsche Truppen in Lüttich
Vorstoß nach Frankreich
Maginot-Linie durchbrochen

Im Vorprogramm:
Kulturfilm

Eintrittspreise:
Erwachsene . . . . . 30 Pf.
Wehrmacht u. Jugendliche 15 Pf.

Kehre zurück
zu den Mitteln der Natur! Dr. Burchards Perlen wirken bei Darmträgheit prompt. 50 St. 85 Pfg. 120 St. M. 1.80. Erhältlich bei Ihrem Fachdrogisten.

Werdet Mitglied der NSV.

Auf dem Felde der Ehre fiel in treuer Pflichterfüllung unser unvergeßlicher einziger Sohn, lieber Bruder, Schwager und Onkel

Max Großer

Gefr. in einer Fallschirmjägerkompanie im blühenden Alter von 20 Jahren.

In tiefem Leid:
Max Großer u. Frau, Lina, geb. Plötz
Felix de Lorenzi u. Frau, Luise, geb. Großer
Erna Großer.

Wiesbaden-Sonnenberg, den 27. Mai 1940.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß ist am Pfingstmontag, den 13. Mai 1940, unser prachtvoller, inniggeliebter einziger Sohn u. Bruder

Friedrich Pieschel

Leutnant in einem Kraftrad-Schützen-Batl. auf dem Felde der Ehre für Führer und Vaterland gefallen.

In tiefstem Schmerz:
Theodor Pieschel, Landrat
Ida Pieschel, geb. Hoesch
Ingeborg Störmer, geb. Pieschel
Lies Pieschel
Rose-Marie Pieschel
Rolf Störmer, Dipl.-Ing., Berlin-Frohnau.

Wiesbaden, den 26. Mai 1940.
Mozartstraße 9

Mietgesuche

Suche Zimmer und Küche, auch ar. **leeres Zimmer.** Anach. u. M. 310 T.-B.

Aelt. Dame sucht **2-Zimmer-Wohnung** mit Küche und Heizung. Kurviertel bevorzugt. Anach. u. G. 310 T.-Bl.

2 Beamte i. R. suchen 4-Zim.-Wohnungen mit Ztr.-Heiz., auch im Vorort, evtl. Hauskauf. **Pfarrer Schmidt,** Bierstadter Str. 3

Pens. Lehrerin sucht in gutem, ruhigen Hause **Wohnung,** bestehend aus **2 Zim. u. Küche,** evtl. Kochnische. Erdgeschoß ausgeschlossen. Angebote erbet. an: **J. Herrmann, Lehrerin i. R.,** z. Zt. **Köthen i. Anh.,** Geldstr. 28, bei Dr. Herrmann.

Suche mbl. Zim. Dauerm. Preisang. u. T. 301 an Tagbl.-Verl.

Aelt. berufstät. Herr sucht **mögl. heizb. Zim. od. mögl. Mansarde** m. Kochgelegenheit od. wo ihm z. Abend gekocht wird. Ang. unt. B. 309. T.-Bl.

Norddeutsche Dame sucht für sof. od. 1. Juni gepflegtes **Zimmer.** 25 bis 30 RM. Gutes gutes Haus. Ang. an **Claudine Thoms** bei **Gall, Berlin** Kurfürstenstraße 103, 4. St.

Der Rohstoff, der in alten Platten steckt, hilft Devisen sparen

Bringen Sie uns Ihre abgespielten und nicht mehr brauchbaren Platten. Wir vergüten sie Ihnen

Radio-Leffler
Kirchgasse 22

Sonnige 3-Zim.-Wohn.
m. Zub. z. 1. Juli zu verm. Näh. Wielandstr. 20, 3 l.

1—2 große sonnige Zimmer
wenn möglich mit Balkon, ganz oder teilweise **möbliert,** mit Kochgelegenheit und Telefon, Nähe Wilhelmstraße ab **sofort** oder **später** von einzelnem Herrn gesucht. Angebote unter **A. 295** an den Tagbl.-Verlag.

Mauersackkalk, Putzkalk, Düngekalk, Gips, Leichtbauplatten, Zementdielen, Schwemmsteine, Steinzeugrohre, Sinkkasten, Dyckerhoff-Zement sofort lieferbar
K. Hotter & Co.
Wiesbaden Albrechtstraße 28 Tel. 20590
W.-Biebrich Wilh.-Kalle-Str. 9 Tel. 60590

An alle Katzenhalter!
Es wird nicht zuletzt in Ihrem Interesse gebeten, gemäß der Verordnung des Herrn Polizeipräsidenten vom 31. März 1936, die Katzen in der Zeit vom 15. März bis 15. August nicht unbeaufsichtigt zu lassen, damit besonders die junge Vogelwelt in der Gartenstadt Wiesbaden nicht gefährdet wird.
Tierschutzverein.

Miet-Pianos
Schmitz Pianohaus, Rheinstraße 52 gegenüb. Landesbibliothek.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Heimgang unseres lieben Entschlafenen sowie für die zahlreichen Kranz- und Blumenspenden sagen wir unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Pfarrer Dr. Grün für die trostreichen Worte am Grabe, der Betriebsführung und Gefolgschaft der L. Schellenberg'schen Buchdruckerei und allen, die ihm die letzte Ehre erwiesen haben.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Elise Becker, geb. Preißig.

Wiesb.-Sonnenberg, den 25. Mai 1940.

Am 23. Mai 1940 entschlief nach langem schwerem Leiden meine innigst geliebte Mutter, Großmutter und Urgroßmutter

Frau Eva Schröder, Wwe.
geb. Ernst
im Alter von 87 Jahren und 7 Monaten.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Anna Bettcher, Wwe.
Enkel und Urenkel.

Frankfurt am Main, den 27. Mai 1940.
Die Ueberführung nach Wiesbaden erfolgte am Samstag, den 25. 5. 1940. Die Beisetzung findet am 28. 5., 2.15 Uhr nachmittags auf dem Südfriedhof statt.

Unsere gute Mutter und Großmutter

Frau Wilhelmine Weygandt
geb. Fischer
ist heute im Alter von 71 Jahren sanft entschlafen.

Lisa Weygandt
Erna Apelt, geb. Weygandt
Paula Weygandt
Dr. jur. F. U. Apelt
und 2 Enkelkinder.

Wiesbaden (Kapellenstr. 77), den 25. Mai 1940.
Die Einäscherung findet Mittwoch, den 29. Mai, mittags 12¼ Uhr auf dem Südfriedhof statt.
Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Am 24. Mai ist unsere liebe Mutter

Emilie Meyer, geb. Melsbach
Witwe des Rechnungsrevisors Hermann Meyer
im 97. Lebensjahr sanft entschlafen.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Emilie Meyer.

Wiesbaden, den 27. Mai 1940.
Bismarckring 15

Auf Wunsch der Verstorbenen hat die Einäscherung in aller Stille stattgefunden.